



Kanton Zürich
Bildungsdirektion

Schulblatt

1/2024

Im Austausch
Sprachgrenzen
überwinden

«Junge Talente Musik»
Förderangebot für
musikalisch Begabte

Informatik
Wenn Pflicht Spass macht

Klimakonferenz
Lernende verabschieden
eine Resolution



6



22

Magazin

4

Kommentar

Bildungsdirektorin
Silvia Steiner über die
PISA-Resultate

5

Im Teamzimmer

Bildungszentrum Zürichsee,
Horgen

6

Persönlich

Marianne Hopsch baut
Brücken zwischen Geflüch-
teten und Unternehmen

9

Meine Schulzeit

Evelyne Binsack, Berg-
steigerin und Buchautorin

Fokus: Im Austausch

12

Nationale Austauschwoche

Spielerisch in eine andere
Sprache eintauchen

16

Culture mobile

Wenn die Lehrerin aus
Genolier unterrichtet

18

E-Tandem und Mobilitätskonzept

Wie die Wirtschaftsschule
KV Zürich die Mobilität
fördert

Volksschule

22

«Junge Talente Musik»

Gezielte Unterstützung
junger musikalischer Talente

24

Stafette

Die Schule Unteres Rafzerfeld
bewirtschaftet einen Rebberg

27

In Kürze

Wichtige Adressen

Bildungsdirektion: www.zh.ch/bi **Generalsekretariat:** 043 259 23 09
Bildungsplanung: 043 259 53 50 **Volksschulamt:** 043 259 22 51
Mittelschul- und Berufsbildungsamt: 043 259 78 51 **Amt für Jugend und Berufsberatung:** 043 259 96 01 **Lehrmittelverlag Zürich:** 044 465 85 85 **Fachstelle für Schulbeurteilung:** 043 259 79 00 **Bildungsratsbeschlüsse:** www.zh.ch/bi > Bildungsrat **Regierungsratsbeschlüsse:** www.zh.ch > Organisation > Regierungsrat > Aufgaben und Beschlüsse

Titelbild: **Stephan Rappo**

Impressum Nr. 1/2024, 1.3.2024

Herausgeberin: Bildungsdirektion Kanton Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich **Erscheinungsweise:** fünfmal jährlich, 139. Jahrgang, Auflage: 17 400 Ex. **Redaktion:** jacqueline.olivier@bi.zh.ch, 043 259 23 07; Sekretariat schulblatt@bi.zh.ch, 043 259 23 09 **Abonnement:** Lehrpersonen einer öffentlichen Schule im Kanton Zürich können das «Schulblatt» in ihrem Schulhaus gratis beziehen (Bestellwunsch an die Schulleitung). Bestellung des «Schulblatts» an Privatadresse sowie Abonnemente für weitere Interessierte: abonnemente.schulblatt@bi.zh.ch, 058 510 61 09 (Fr. 40.– pro Jahr) **Online:** www.zh.ch/schulblatt **Gestaltung:** www.bueroz.ch **Druck:** www.staempfli.com **Inserate:** mediavermarktung@staempfli.com, 031 300 63 87 **Redaktions- und Inserateschluss nächste Ausgabe:** 4.4.2024 **Das nächste «Schulblatt» erscheint am:** 3.5.2024



Weiterbildungsangebote

Unter den nachfolgenden Links finden Sie zahlreiche Schulungs- und Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen, Fachlehrpersonen, Schulbehörden und Schulleitende: **Volksschulamt:** www.zh.ch/bi > Volksschulamt > Kurse und Veranstaltungen **Pädagogische Hochschule Zürich:** www.phzh.ch > Weiterbildung **Unterstrass.edu:** www.unterstrass.edu **UZH/ETH Zürich:** www.webpalette.ch **HfH – Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich:** www.hfh.ch > Weiterbildung **ZAL – Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen des Kantons Zürich:** www.zal.ch > Kurse **EB Zürich, Kantonale Berufsschule für Weiterbildung:** www.eb-zuerich.ch **ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Soziale Arbeit:** www.zhaw.ch/soziale-arbeit > Weiterbildung > Weiterbildung nach Thema > Kindheit, Jugend und Familie



30



37

Mittelschule

28
Pflichtfach Informatik
Programmieren lernen muss nicht trocken sein

30
Digitale Unterrichtsprojekte
Ein neues E-Modul für den Geografie-Unterricht

33
In Kürze

Berufsbildung

34
Simulierte Konferenz
Lernende ringen um Lösungen des Klimaproblems

37
Berufslehre heute
Glasmalerin EFZ

39
In Kürze

41
Amtliches

48
Schule+Kultur

50
Agenda

Editorial

Jacqueline Olivier



Meinen ersten Sprachaufenthalt hatte ich mit Anfang 20 – während des Studiums. In der obligatorischen Schulzeit und auch in der Mittelschule war so etwas nicht üblich. Mittlerweile werden Sprachaustausch und Mobilität in vielen Schulen und diversen Formen gepflegt und auf den unterschiedlichsten Ebenen gefördert – von Bund und Kantonen, von staatlichen und privaten Organisationen. Im vergangenen November fand die erste nationale Austauschwoche statt mit Aktionen in allen Kantonen. Das «Schulblatt» war an einem Anlass in Dietikon dabei und hat mit Organisatorinnen, Lehrpersonen sowie mit Schülerinnen und Schülern gesprochen. In Mettmenstetten haben wir eine Sekundarschule besucht, an der für einmal eine Lehrerin aus der Romandie das Unterrichtszepter übernahm. Und an der Wirtschaftsschule KV Zürich erhielten wir einen Einblick in das Projekt E-Tandem und in das neue hauseigene Mobilitätskonzept. Fazit: Es braucht vielleicht etwas Mut, sprachliche und kulturelle Grenzen zu überwinden, aber es lohnt sich. ■

PISA-Resultate nicht so schief

von Silvia Steiner, Bildungsdirektorin

Wer in der Bildung arbeitet, denkt bei PISA nicht an den Schiefen Turm, sondern an Jugendliche und ihre Leistungen. Seit über 20 Jahren setzen wir uns in regelmässigen Abständen mit den PISA-Resultaten auseinander. PISA hat übrigens wirklich nichts mit der italienischen Stadt zu tun. Es steht für «Programme for International Student Assessment».

Im letzten Dezember war es wieder so weit: Zeitgleich erfuhren rund 80 Länder, wie «ihre» Schülerinnen und Schüler abgeschnitten haben. Die Resultate der 15-Jährigen in der Schweiz sind erfreulich: Die Leistungen in allen drei getesteten Bereichen, also Mathematik, Lesekompetenz und Naturwissenschaften, sind gut. In der Mathematik gehört die Schweiz zu den besten zehn Ländern.

Die PISA-Resultate sind also nicht so schief, wie sie bisweilen in den Medien dargestellt wurden. Zahlreiche Berichte legten den Fokus darauf, dass ein Teil der Jugendlichen die Mindestanforderungen an eine Grundbildung nicht erreicht, und zogen Rückschlüsse auf das ganze Bildungssystem. Diese Betrachtung greift aber viel zu kurz. Die PISA-Resultate zei-

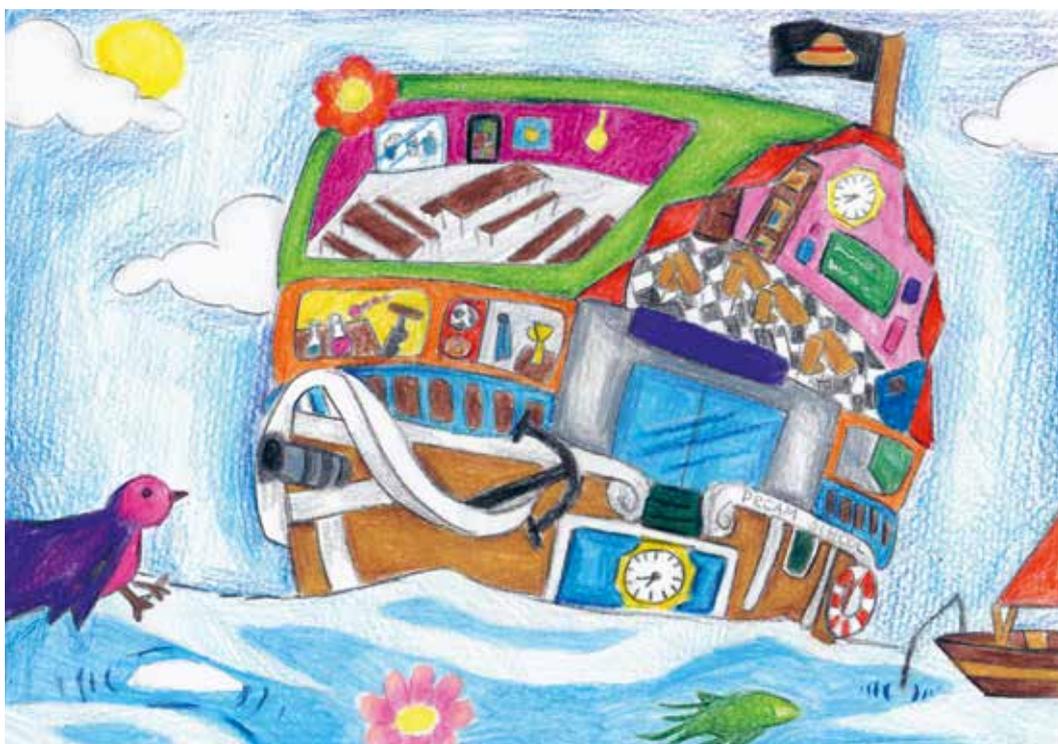


«15-Jährige haben viele Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln.»

gen eine Momentaufnahme einer ganz bestimmten Altersgruppe, und sie betreffen nur einen Ausschnitt der Lerninhalte. Vor allem aber wurde in den Medienbeiträgen nicht erwähnt, dass die Bildungskarriere der Jugendlichen nach der obligatorischen Schulbildung keineswegs abgeschlossen ist.

In der Mathematik erreichen 19 Prozent der Jugendlichen die Mindestanforderungen nicht, bei der Lesekompetenz sind es 25 Prozent. Das ist eine Tatsache. Auch wenn wir uns das anders wünschen. Es ist uns allen ein grosses Anliegen, dass diese Zahlen sinken. Im Schulfeld wird viel unternommen, unter anderem bei der Sprach- und Integrationsförderung. In Zürich sind zusätzliche Bestrebungen im Bereich der frühen Kindheit im Gang. Die wichtige Stärkung der Kindergartenstufe hat in unserem Kanton bereits stattgefunden.

Eine weitere Tatsache ist auch, dass mit 15 Jahren nicht alle den gleichen Lernstand haben. Trotz des täglichen Einsatzes der Lehrpersonen wird es immer Schülerinnen und Schüler geben, die am Ende der Volksschule die gewünschten Anforderungen nicht in allen Bereichen erfüllen. Manche brauchen mehr Zeit. Sie haben aber viele Möglichkeiten, ihr Wissen zu erweitern. Zum Beispiel im Rahmen eines Brückenjahres oder während der Berufslehre. Bund und Kantone haben sich zum Ziel gesetzt, dass 95 Prozent aller 25-Jährigen entweder über eine abgeschlossene Berufslehre oder über ein Diplom eines Gymnasiums oder einer Fachmittelschule verfügen sollen. Dies setzt entsprechende Grundkenntnisse voraus. Im Kanton Zürich sind wir mit über 92 Prozent an jungen Menschen mit Abschluss, bereits gut unterwegs. Dafür möchte ich mich bei allen Lehrpersonen bedanken. Es ist Ihr Verdienst, dass so viele Jugendliche und junge Erwachsene ihre Ausbildung erfolgreich abschliessen. ■



Mein Traumschulhaus

Lara (12),
6. Klasse,
Primarschule
Kloten

Bildungszentrum Zürichsee, Horgen

Transparenz mit Seeblick

Fotos: Marion Nitsch



Dezent möbliert, hell und nüchtern – so präsentiert sich das Teamzimmer des Bildungszentrums Zürichsee in Horgen. **Der grosszügige Raum** befindet sich im sanierten Gebäudeteil der Berufsfachschule. **Das Teamzimmer** besteht aus zwei Begegnungseinseln: einer Sitzecke mit Sofa, Sesseln und Lounge-Tischen und einem vor der Küchenzeile platzierten grossen Tisch mit Stühlen. **Ins Auge sticht** der vor einer Wand stehende Ganzkörperspiegel. **Ein Arbeitsraum** ist das Teamzimmer keineswegs. **Vorbereitungsplätze** für die Lehrpersonen sind im ganzen Schulhaus verteilt. **Das BZZ** hat sich vor zwei Jahren personell und räumlich verdoppelt. **2000 Lernende** werden derzeit in den Berufen Mediamatik, Informatik, Kinderbetreuung und der kaufmännischen Grundbildung von rund 170 Lehrpersonen unterrichtet. **Die Wege** im Schulhaus sind heute länger als früher. **«Begegnungen** müssen gezielt organisiert werden», sagt Prorektorin Christina Frei Jenni. **Teamanlässe**, Arbeitswochen sowie schulinterne Weiterbildungen finden regelmässig und vor allem abteilungsübergreifend statt. **Offener Austausch** wird im Teamzimmer grossgeschrieben: «Hier reden Kolleginnen und Kollegen über Alltägliches, schwierige Situationen und über berufliche Höhepunkte», sagt Christina Frei Jenni. [lg]

Im Einsatz für Geflüchtete

Jugendliche aus dem Asylbereich finden oft keine Lehrstelle, Firmen nicht genügend Lernende. Diese beiden Seiten bringt Marianne Hopsch zusammen. Motivation ist auch ihre eigene Fluchterfahrung.

Text: **Andrea Söldi** Foto: **Stephan Rappo**

Die Älplermagronen sind verzehrt, die Kaffeetassen leer. Gut gesättigt, sind die Mitglieder des Rotary Clubs Zürcher Unterland bereit für einen thematischen Input. Für diesen Montagmittag wurde Marianne Hopsch in den Saal des Restaurants «Zum Goldenen Kopf» in Bülach eingeladen. Die Unternehmerin gehört selbst dem Rotary Club Zürich City an und ist Präsidentin des Vereins Robij (Rotarier für die berufliche Integration Jugendlicher), den sie 2018 mit anderen Rotariern gegründet hat. Rotary Clubs dienen dem beruflichen Netzwerken und verfolgen gemeinnützige Ziele.

«Robij versteht sich als Brückenbauer», erklärt Hopsch den rund 20 Anwesenden und zeigt in ihrer Präsentation eine Brücke zwischen Asylorganisationen, Gemeinden und Schulen, die Geflüchtete betreuen, und Unternehmen, die Lernende suchen. Besonders handwerkliche Betriebe hätten Mühe, ihre Lehrstellen zu besetzen, während Jugendliche mit Migrationshintergrund keinen Ausbildungsplatz fänden. «Ich habe mich gefragt, wieso das nicht zusammenpasst.» Sie ist zum Schluss gekommen, dass Kleinbetriebe oft nicht die Kapazitäten haben, Jugendliche auf adäquatem Weg wie etwa Social-Media-Kanälen abzuholen, und Menschen aus anderen Ländern unser System der Berufslehre kaum kennen.

Erster Kontakt mit Arbeitswelt

Um diese beiden Seiten zusammenzubringen, organisiert der Verein Robij sogenannte Berufserkundungstage in Firmen. Die Referentin zeigt Fotos eines Anlasses bei einer Bauspenglerei: junge Männer aus Eritrea oder Somalia, die lachen und erste Handgriffe mit Messband oder Säge ausführen. «Wir bringen Ihnen Jugendliche mit guten handwerklichen Voraussetzungen», wirbt Hopsch beim hauptsächlich männlichen Publikum. Von rund 15 Teilnehmern an einem Be-

rufserkundungstag werden in der Regel einige wenige zu einer Schnupperlehre eingeladen, und am Schluss erhalten einer oder zwei davon eine Lehrstelle.

Für den Einstieg ins Berufsleben müssen die Jugendlichen auch mit der hiesigen Kultur vertraut werden. Dafür hat der Verein acht kurze Filme gestaltet, die auf humoristische Art Werte vermitteln, die in der Schweizer Berufswelt wichtig sind, etwa Pünktlichkeit und Respekt vor Frauen. Die Filme eignen sich auch für den Unterricht in Schulen.

Aufwand lohnt sich

Ein Zuhörer weist darauf hin, dass Berufslehren häufig an mangelnden Deutschkenntnissen in der Berufsschule scheitern. Marianne Hopsch räumt ein, dass Jugendliche aus anderen Kulturen mehr Betreuung brauchen als hier Aufgewachsene und es bis zum Lehrabschluss einige Jahre länger dauern kann. Doch wenn man den jungen Menschen eine berufliche Perspektive aufzeige, seien sie besser motiviert zum Deutschlernen: «Wir müssen diese Extrameile gehen. Wenn sie nachher 40 Jahre lang im Beruf arbeiten, hat sich der Aufwand gelohnt.» Die meisten Asylsuchenden würden nämlich nicht in ihr Land zurückkehren. Gelingt die Integration nicht, seien sie ein Leben lang auf Sozialhilfe angewiesen, stellt Hopsch klar. Eine gute Betreuung zeige häufig Erfolg. Kürzlich las sie in der Zeitung von einem Koch, der an einem Berufserkundungstag von Robij teilgenommen hatte und nun die Ausbildung als Drittbesten seines Berufs im Kanton Zürich abschloss.

Die 57-jährige begann vor neun Jahren, sich in der Flüchtlingshilfe zu engagieren. «Ich hatte so viel Glück im Leben und wollte etwas zurückgeben.» Ungeplant war sie über ihren ersten Ehemann zur Schmuckbranche gekommen und hatte die beiden Geschäfte Goldhaus und Maho aufgebaut. Einst führte sie acht Filialen

mit insgesamt 50 Mitarbeitenden. Unter dessen hat sie die Standorte auf drei reduziert. «Mehr Geld zu machen, erfüllt mich nicht», sagt sie. Das Geschäft läuft auch ohne ihre ständige Präsenz so gut, dass sie mittlerweile bis zu 70 Prozent ihrer Arbeitszeit für Robij und andere ehrenamtliche Tätigkeiten aufwenden kann. Unermüdet ist sie unterwegs zu Firmen und Vereinen, um das Angebot vorzustellen und neue Unterstützer zu gewinnen.

Nicht in DDR zurückgekehrt

Die Erfahrungen der Geflüchteten berühren Marianne Hopsch stark. Dies hat auch mit ihrer eigenen Geschichte zu tun: In der DDR aufgewachsen, durfte sie mit 23 Jahren ihre Tante im Westen besuchen und kehrte nicht mehr zurück. Mit nur ein paar Kleidern sei sie in der fremden Welt gestanden, erzählt sie. «Ich habe noch heute meinen Flüchtlingszettel, den ich bei den Behörden in Berlin abstempeln lassen musste.» Obwohl sie nicht wusste, ob sie ihre Familie je wiedersehen würde, empfand sie die Ankunft im Westen als grosse Befreiung. Anders als heutige Asylsuchende sei sie in der BRD sofort anerkannt worden und habe auch keinen Kulturschock erlitten. «Meine Flucht ist nichts im Vergleich mit dem, was Geflüchtete aus Afghanistan oder dem Iran erleben müssen.» Das Interesse für die Geschichten dieser Menschen ist ein Grund für ihr Engagement. Für sie ist klar: «Jeder junge Mensch verdient eine Chance.»

In der DDR hatte sie nicht ganz freiwillig ein Studium in Musikpädagogik begonnen. Sie spielte Klavier und das Land brauchte dringend Lehrkräfte. Sie sah sich aber nicht als Lehrerin und wechselte deshalb in den Tourismus, um reisen zu können. Nach der Flucht arbeitete sie in Ferienclubs in Griechenland oder Kenia, wo sie Bühnen für Aufführungen gestaltete. So kam sie auf die Idee, Bühnenbild zu studieren. Doch in Südafrika, wo sie danach vier Jahre lebte, war es schwierig, einen Job in diesem Bereich zu finden. Ihr Talent konnte sie später beim Einrichten der Schmuckläden in der Schweiz einbringen. Kultur und Kunst spielt in ihrer Freizeit auch heute noch eine wichtige Rolle. Wann immer es ihr dichter Kalender zulässt, besucht sie Konzerte und Theatervorstellungen.

In Bülach leert sich der Restaurantsaal langsam. Marianne Hopsch ist noch ins Gespräch mit einem Mann vertieft, der Interesse zeigt, einen Berufserkundungstag in seiner Firma zu organisieren. Auch die Leiterin eines Pflegezentrums ist mit einigen Fragen auf sie zugekommen. Die Robij-Präsidentin ist zufrieden mit dem Echo auf ihren Vortrag. Mit ihrer kommunikativen und interessierten Art schafft sie es immer wieder, auch Unternehmer mit Berührungängsten gegenüber Flüchtlingen für einen Versuch zu gewinnen. ■

«Jeder junge Mensch verdient eine Chance», sagt Marianne Hopsch, Gründerin zweier Schmuckgeschäfte und Präsidentin des Vereins «Rotarier für die berufliche Integration Jugendlicher» (Robij).



NaturTalente entdecken – Planen Sie Ihr nächstes Schullager im Naturpark Thal!



Ein Tag ist zu kurz, um die Vielfalt des Naturparks Thal zu entdecken. Ein vielfältiges Angebot an Gruppenunterkünften und Bildungsangeboten ermöglicht es Schulklassen, eine spannende Bildungs- und Erlebniswoche im malerischen Thal im Solothurner Jura zu verbringen.

NaturTalente ist ein neues Lagerkonzept, welches auf Nachhaltigkeitszielen der Agenda 2030 aufbaut. Es gibt Schulen die Möglichkeit, eine thematische Lagerwoche gezielt zu planen und auf den Lehrplan abzustimmen. Alle Bildungsmodule werden von Fachpersonen angeleitet und können mit den online abrufbaren Unterrichtsunterlagen, im Klassenzimmer vor- oder nachbereitet werden. Ein Online- Buchungsformular erleichtert die aufwendige Planung und gibt uns die Gelegenheit, Lehrpersonen individuell bei der Konzeption einer unvergesslichen Lagerwoche zu beraten.



Besuch in der Käserei Reckenkien

Im Naturpark Thal als Modellregion für nachhaltige Entwicklung können die Chancen einer umweltschonenden Lebensweise entdeckt, und mit lokalen Produzenten, Fachpersonen aus dem Umweltbereich und Mitarbeitenden des Naturpark Thal über den nachhaltigen Nutzen für die Umwelt und sich selbst und ausgetauscht werden. Themen wie Energieverbrauch, Mobilität, nachhaltige Produktion und Ernährung stehen dabei im Zentrum. Auf dem «Gümpi», einem Erlebnisweg für umweltverträgliche Lebensweise, können diese Themen in Gruppen an zahlreichen Posten spielerisch vertieft werden. Beim Besuch in der Käserei wird der Kreislauf einer regionalen Milchproduktion und Wertschöpfung für die lokale Bevölkerung sichtbar und beim Melken auch handfest erlebbar. Wenn das Wetter mal schlecht ist, vergeht die Zeit beim Besuch im Uhrenmuseum und dem Bau einer eigenen Uhr im Flug. Alle Angebote sind vor Ort im Thal bequem mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar.

Natürlich dürfen in einem Schullager auch Action und Freizeiterlebnisse nicht fehlen. Ob Solarbob, Lamatrekking, Bogenschiessen, ein Besuch auf dem legendären Holzweg, Wanderungen durch majestätische Schluchten, der Besuch auf einer der herrschaftlichen Burgen im Thal oder eine Abkühlung im Freibad – der Naturpark Thal hat für alle etwas bereit. Wer dann nachts noch in den Sternenhimmel schauen will, der bucht sich ein Erlebnis mit einem Astronomen mit Himmelsteleskop – Ein Blick ins Universum, aus dem Naturpark Thal. Haben wir sie «gluschtig» gemacht? Dann buchen Sie jetzt, bevor es zu spät ist!

Im ganzen Naturpark Thal gibt es Lagerunterkünfte aller Art. Vom geräumigen Pfadiheim mit Feuerstelle und Spielplatz, dem Ferienheim mit Nutzung eines Haltenbads bis zum Bergasthof und Schlafen im Stroh ist für jedes Budget etwas zu finden. Gerne übernehmen wir die Abklärungen zur Verfügbarkeit und die Buchung für Sie.

Für Schulklassen aus dem Kanton Zürich ist die Buchung von Bildungsmodulen für die Schullager dank der Unterstützung einer Zürcher Stiftung kostenlos!

Wenden Sie sich per Mail oder Telefon an uns oder machen Sie eine Onlineanfrage an unsere Infostelle in der Thalstation:
info@naturparkthal.ch
 062 386 12 30

Das Online- Buchungsformular finden sie hier:



Wir freuen uns auf Ihre Anfrage und Sie bald im Thal begrüßen zu dürfen!

Das Team der Umweltbildung im Naturpark Thal

Welche Schulreise ist Ihnen speziell in Erinnerung und warum?

In spezieller Erinnerung sind mir nicht die Schulreisen, sondern die Wallfahrten zum Kloster Maria-Rickenbach. Wer die Strecke mit insgesamt 650 Höhenmetern als erster Schüler, als erste Schülerin bewältigte, bekam jeweils einen Fünfliber. Erst lief ich mit der Mädchengruppe, die den Berg aber mehr hochschlenderte. Weil mir das zu langweilig war, gab ich etwas Gas und erspähte bald schon die Jungs-Gruppe vor mir. Dann packte mich der Ehrgeiz. Und ich war selbst überrascht, wie schnell ich war. Den Fünfliber holte ich in der Folge immer ab. Viel Geld für damals. Davon habe ich mir meist Süßes gekauft – einen Vanille-Berliner zum Beispiel.

Welche Lehrperson werden Sie nie vergessen?

Meinen Deutsch- und Französisch-Lehrer. Weil ich nie stillsitzen konnte, musste ich mindestens einmal die Woche Strafarbeiten schreiben. Glück im Unglück, ich wurde in den Sprachen eine Meisterschülerin.

Welches war Ihr liebstes Fach und weshalb?

Turnen. Weil es meinem Naturell am meisten entsprach. Wenn es darum ging, für ein Spiel die Teammitglieder auszuwählen, gehörte ich zu den begehrtesten Spielerinnen. Das war sicher gut für mein Selbstvertrauen.

Was haben Sie in der Schule fürs Leben gelernt?

Wenn dir ein Lehrer sagt: «Du schaffst das nicht», ist es oft eine dreiste Lüge. Ein Lehrer sagte mir beispielsweise nach meinem Wechsel von der Real- in die Se-

«Turnen entsprach meinem Naturell»

Fünf Fragen an Evelyne Binsack, Bergsteigerin, Abenteurerin und Buchautorin



kundarschule, dass ich in der Sek keine Chance haben würde. Ein Jahr später hat er mich auf den Gang zitiert und ich fragte mich, was ich wohl jetzt wieder für einen Mist gemacht hatte. Für einmal gab es aber keine Standpauke oder Strafarbeit, sondern der Lehrer hat sich bei mir für seine Fehleinschätzung von damals entschuldigt.

Was hat Ihnen in der Schule gar nicht gefallen?

Was mir nicht gefallen hat, habe ich vergessen. Dafür weiss ich noch sehr gut, was mir gefallen hat: die Pausen, das Zusammensein mit den «Schuelgspänli» vor und nach dem Unterricht, die Sprungmatte und die Kletterstange auf dem Sportplatz sowie der Fussballplatz. Und wer denkt, dass ich jeweils das einzige Mädchen beim Klettern oder Fussballspielen war, täuscht sich: Es hatte einige mutige Mädchen an meiner Schule.

Evelyne Binsack (56), aufgewachsen in Hergiswil, machte eine Ausbildung als Sportartikel-Verkäuferin und verfolgte gleichzeitig die sportliche Laufbahn in der Leichtathletik. 1991 absolvierte sie als eine der ersten Frauen Europas die Ausbildung zur diplomierten Bergführerin. Als erste Schweizerin stand sie 2001 auf dem Gipfel des Mount Everest. Sie durchstieg mehrmals die Eiger-Nordwand (auch solo) und erreichte mit Start in der Schweiz nur per Muskelkraft den Südpol (2006–2007) sowie den Nordpol (2016–2017). Heute ist sie vorwiegend als Bergführerin und Referentin tätig.

Bildungs-Slang

Ruedi Widmer, Cartoonist, interpretiert Begriffe aus Bildung und Schule – diesmal: «Flipping Classroom»





Im Austausch

Fotos: Der Fotograf Stephan Rappo hat die Austauschwoche im Kulturlokal «Gleis 21» in Dietikon besucht.



Gelungener Sprung über den Röstigraben

Im Rahmen der ersten nationalen Austauschwoche trafen sich auch rund 650 Schülerinnen und Schüler aus dem Kanton Zürich und der französischsprachigen Schweiz zum Sprachaustausch in Dietikon. Künftig soll diese besondere Woche jedes Jahr im November stattfinden.

Text: **Sabina Galbiati**

Rund 40 Kinder stehen mehr oder minder geordnet im Kreis. Sie sollen gleich reihum ein «Namenrennen» machen, indem eines nach dem anderen möglichst schnell seinen Namen nennt – eine Eisbrecher-Übung zu Beginn dieses Nachmittags. Die eine Hälfte der Kinder spricht Deutsch, aber kaum Französisch, die andere Hälfte Französisch, aber kaum Deutsch. Die Sprachanimateurinnen – und ein Sprachanimateur – aus Deutschland und Frankreich erklären alles einmal auf Deutsch und einmal auf Französisch. Hier, im Kulturlokal «Gleis 21» in Dietikon, knüpfen die Kinder erste Kontakte mit Gleichaltrigen von ennet dem Röstigraben oder auf Französisch «rideau de röstli», dem Röstivorhang. Sie können die jeweils andere Sprache in echt erleben und sich austauschen, obwohl sie unterschiedliche Sprachen sprechen.

Es ist nationale Austauschwoche, die erste überhaupt in der Schweiz. Ins Leben gerufen wurde sie von Movetia, der nationalen Agentur für Austausch und Mobilität. Über 2500 Schülerinnen und Schüler der obligatorischen Schule überwinden in dieser Woche von Mitte November 2023 die Sprachgrenzen – über die ganze Schweiz verteilt finden 30 Veranstaltungen statt.

Im Kanton Zürich nehmen 650 Schülerinnen und Schüler am reichhaltigen Programm teil. Organisiert hat es die kantonale Fachstelle Austausch und Mobilität (siehe Kasten). Neben den geführten Sprachbegegnungen mit Partnerklassen, wie sie die Kinder im «Gleis 21» in Dieti-

kon an diesem Nachmittag erleben, wirken Schülerinnen und Schüler zum Beispiel auch beim Impro-Theater mit, in dem alle vier Landessprachen Teil des Programms sind, und gestalten gemeinsam den Handlungsablauf. Ausserdem werden Zürcher Schulklassen im Rahmen von «Culture mobile» (siehe Bericht Seite 16) von einer französischsprachigen Lehrperson aus dem Welschland unterrichtet.

Bemühungen auf allen Ebenen

Während Perrine Pardoëns, Leiterin des Wochenprogramms, die Austauschklassen begleitet und betreut, ist Nicole Bandion praktisch die ganzen fünf Tage vor Ort als Ansprechpartnerin für Lehrpersonen, Schulleiterinnen und -leiter und natürlich für die Gäste aus dem Welschland. Als Leiterin der Fachstelle Austausch und Mobilität ist sie ebenfalls mitverantwort-

lich für die Aktivitäten in Dietikon. «Bis jetzt hängt es stark vom Engagement der Lehrpersonen ab, ob Schulklassen in irgendeiner Form einen Austausch erleben, denn es bedeutet auch viel zusätzliche Arbeit für die Lehrpersonen», sagt sie. Doch Fremdsprachen könne man ohne Kontakt zu den Menschen, die sie sprechen, eigentlich nicht lernen. «Durch den Austausch kommen die Kinder und Jugendlichen in Kontakt mit der zu lernenden Sprache und der Kultur, können positive Erfahrungen sammeln und erkennen auch den Sinn des Spracherwerbs.» Um solche Begegnungen zu fördern, wurde 2022 die kantonale Fachstelle geschaffen. «Unser Ziel ist es, den Sprachaustausch zu institutionalisieren und auch niederschwellige Projekte zu gestalten, um die Lehrpersonen bei der Organisation zu entlasten», erklärt Bandion und fügt hinzu: «Es ist doch eigentlich grossartig, dass wir Französisch, Italienisch und Rätoromanisch ganz in der Nähe haben, das bietet Chancen, die wir viel mehr nutzen sollten.»

Die Austauschwoche, die nun jedes Jahr stattfinden wird, ist ein grosser Schritt in die gewünschte Richtung. Dies bestätigt auch Christine Keller, Bereichsleiterin Schulbildung bei Movetia, die an diesem Nachmittag zu Besuch in Dietikon ist und sich dazugesellt. «Ein grosses Hindernis für den Sprachaustausch waren schon immer die fehlenden Zeitfenster, in denen es für alle beteiligten Schulklassen und Lehrpersonen gut passt.» Die nationale Austauschwoche soll nun schweizweit ein solches Zeitfenster schaffen. «Sie soll ein fixer Termin im Schweizer Schulplan werden», sagt Keller.

Die Kantone Zürich und Waadt gehen noch einen Schritt weiter. Bereits im September 2021 unterzeichneten sie eine gemeinsame Absichtserklärung, Austausch und Mobilität auf allen Schulstufen fördern zu wollen. Drei Monate später wurde in einer Kooperationserklärung festgehalten, man wolle Lernende der Berufsbildung bei Sprachaufenthalten und internationalen Praktika stärker unterstützen. Im Rahmen der ersten Austauschwoche wurde nun in Dietikon die «Kooperations-

Kantonale Fachstelle Austausch und Mobilität

In der nationalen Strategie für Austausch und Mobilität von 2017 haben Bund und Kantone festgelegt, dass Austausch und Mobilität selbstverständliche Elemente von Bildungs- und Arbeitsbiografien werden sollen. Auf nationaler Ebene können Kantone, Schulen und Betriebe auf die Unterstützungsmassnahmen von Movetia, der nationalen Agentur für Austausch und Mobilität, zählen. Auf kantonaler Ebene ist seit 1. August 2022 die Fachstelle Austausch und Mobilität tätig, initiiert durch das Mittelschul- und Berufsbildungsamt gemeinsam mit dem Volksschulamt. Sie setzt sich für eine starke und nachhaltige Mobilitätskultur von der Primar- bis zur Sekundarstufe II ein. Gefördert und begleitet werden Mobilitätsaktivitäten im In- und Ausland. Die Fachstelle berät Schulen, Betriebe sowie einzelne Lernende, Schülerinnen und Schüler. [red]

► www.fsam.zh.ch



Die Schülerinnen und Schüler aus Uster und Aigle begegnen sich spielerisch. Sie werden so zu Superheldinnen und -helden des Röstigrabens oder «rideau de rösti».



erklärung im Bereich Austausch und Mobilität in der Volksschule» unterzeichnet mit dem Ziel, das Erlernen der jeweils anderen Landessprache in der obligatorischen Schule mit regelmässig durchgeführten Austauschfahrten zu verknüpfen. Die beiden Kantone wollen sich gemeinsam dafür einsetzen, dass die Zahl der Austausch- und Mobilitätsaktivitäten für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrpersonen deutlich zunehmen und zum Bestandteil jedes Bildungs- und Ausbildungswegs werden.

Mentale Barriere überwinden

Die Kinder im Saal malen nun Porträts ihrer Mitschülerinnen und -schüler. Am Schluss muss die eine Hälfte das jeweilige Gspänli auf dem Bild finden und vier Fragen in der anderen Sprache stellen. Unter anderem «Lieblingsfach» respektive «matière préférée» oder «Lieblingstier» respektive «animal préféré». Es dauert einen Moment, bis die Kinder sich finden, aber dann reden sie munter drauflos – natürlich mit Unterstützung der Sprachanimatorinnen und ihrer Klassenlehrerinnen. Das Eis ist gebrochen.

Die beiden Lehrerinnen organisieren seit 2022 einen regelmässigen Austausch zwischen ihren Klassen durch kurze Videos, die sie sich hin und her schicken. «Dank der Austauschwoche können wir uns nun endlich persönlich kennenlernen», sagt Katrin Häsler, Primarlehrerin in Uster. Ihre Partnerlehrerin aus Aigle, Regina Di Nocera, fügt hinzu: «Die Austauschwoche hat uns organisatorisch wie auch finanziell stark entlastet, und wir freuen uns sehr, hier zu sein.» Der Röstigraben sei in ihren Augen eine Barriere, die von gewissen Kreisen gezielt aufrechterhalten werde, fährt Di Nocera fort. «Das finde ich schade. Wir sind uns bestimmt ähnlicher, als wir denken. Diese

mentale Barriere sollten wir überwinden und dadurch einen Zugang zur anderen Sprache und Kultur schaffen.» Damit spricht die Primarlehrerin einen Punkt an, der auch an der Austauschwoche ein Thema ist: die Überwindung des Röstigrabens. Um das zu symbolisieren, stehen im grossen Saal mehrere lebensgrosse Pappfiguren – die Röstigraben-Überspringerinnen und -Überspringer. Das sind nahbare, eigens für die nationale Austauschwoche kreierte Superheldinnen und -helden. Sie sollen die Kinder und Jugendlichen ermutigen, die Sprachbarriere zu überwinden und Kontakte zu knüpfen mit anderssprachigen Menschen.

Begegnungen schaffen

Die Woche in Dietikon richtet sich aber nicht nur an Schulklassen: Auch Lehrpersonen erhalten hier die Möglichkeit, sich an der «Austauschmesse» oder dem «Rendez-vous ZH-VD» kennenzulernen und Erfahrungen zu teilen. Nicole Bandion ist sichtlich zufrieden: «Es ist toll, dass wir von der Fachstelle hier während der ganzen Woche mit einer Anlaufstelle präsent sind, an der man uns physisch treffen kann.» Lehrpersonen, Schulleiterinnen und Schulleiter können sich so mit den Verantwortlichen unterhalten, ihre Anliegen vorbringen und Fragen stellen. «Wir können während dieser Woche einen Begegnungsort schaffen und sind so nicht länger eine anonyme Fachstelle im Amt.»

Für die zweite nationale Austauschwoche vom 18. bis 22. November 2024 haben sich die Verantwortlichen der Fachstelle schon einiges vorgenommen. Zum Auftakt wird die dritte Ausgabe der Weiterbildungs- und Vernetzungstagung «Rencontres» an der Pädagogischen Hochschule Zürich stattfinden. Diese Tagung hat der Kanton Zürich als Auftraggeber 2021 zum ersten Mal durchgeführt, 2023

fand sie im Kanton Waadt statt, dieses Jahr nun wieder in Zürich. Sie soll Lehrpersonen, Schulleiterinnen und Schulleitern der Volksschule und von Untergymnasien aus dem Kanton Zürich und der Suisse romande die Möglichkeit bieten, sich zu vernetzen und sich im Bereich Sprachaustausch weiterzubilden. Es werden gleich viele Teilnehmende aus der Deutschschweiz und der Romandie angestrebt. «Wir freuen uns darauf, die Lehrpersonen noch mehr ins Zentrum zu rücken», sagt Nicole Bandion. Ebenso begrüsst sie, dass die Austauschwoche jedes Jahr an einem anderen Ort stattfinden soll. «Dadurch können wir unser Netzwerk ausbauen und neue Kontakte knüpfen.»

Mittlerweile ist der Nachmittag weit fortgeschritten und im grossen Saal findet gerade die letzte Übung statt. Ein Wettbewerb, bei dem jene Gruppe gewinnt, welche die meisten richtigen Worte in der jeweiligen Fremdsprache zu den Buchstaben des Alphabets aufschreibt. Die Zeit ist begrenzt. Eine Gruppe schafft satte 20 Punkte. Doch eigentlich ist das gar nicht mehr so wichtig, denn die Schülerinnen und Schüler hatten viel Spass und viele von ihnen haben nun ein Gspänli aus dem anderen Kanton. Sie haben eine Sprachgrenze übersprungen, und deshalb gibt es zum Schluss ein grosses Fotoshooting mit den Superheldinnen und -helden des Röstigrabens oder eben «rideau de rösti». ■



«J'aime bien rencontrer des jeunes qui parlent l'allemand et découvrir comment ils vivent. Pour moi, l'allemand est plus facile que l'anglais. C'est pourquoi je préfère l'allemand. Par contre, nos correspondants d'Uster parlent vraiment vite, ce qui me pose problème pour la compréhension.»

Eliane Devaud, 11



«Ich lerne viele neue Kinder kennen und finde neue Freunde. Und ich finde es gut, mit der Klasse mal einen Austausch machen zu können. Französisch finde ich eine schöne Sprache, aber das Voci zu lernen, ist schon schwierig.»

Linus Hasler, 11

Dem Französisch ein Gesicht geben

«Culture mobile» vermittelt Lehrpersonen aus dem Kanton Waadt, die an Zürcher Schulen Lektionen in Französisch unterrichten – und umgekehrt. Einblick in eine Sekundarklasse in Mettmenstetten, die Besuch von einer Lehrerin aus Genolier erhalten hat.

Text: **Walter Aeschmann** Fotos: **Stephan Rappo**

Heute ist ein spezieller Tag. Das merken die Schülerinnen und Schüler schon daran, dass neben «ihrer» Lehrerin eine zweite Lehrperson im Zimmer steht und sagt: «Qui suis-je? Mon nom est Nathalie Ragueneau.» Sie sei Lehrerin in Genolier im Kanton Waadt, unterrichte dort fünf Klassen, habe eine Familie «et un chat qui pèse huit kilogrammes». Sie zeigt ein Bild der Familie und eine Landeskarte, auf der die Region Genfersee und Genolier, eine Gemeinde nördlich von Nyon, eingezeichnet sind. «Aujourd'hui je ne parle que français.» Das «que» betont die Lehrerin mit Nachdruck. Sie will sagen, dass die Lektionen ausschliesslich auf Französisch abgehalten werden. Die Jugendlichen schauen noch etwas verwundert drein. «Vous m'avez compris?» Wenn sie verstanden haben, sollen sie als Antwort den Daumen nach oben halten. Nur wenige halten ihn nach unten. Die Fachlehrerin Fiona Bayer ist unterstützend mit im Raum.

Wir sind im Schulhaus Sek Mättmi in Mettmenstetten, zu Gast bei der Sekundarklasse 2Ac. 20 Schülerinnen und Schüler sitzen im Halbkreis auf den Stühlen. Der

Unterricht findet heute im Rahmen von «Culture mobile» statt. «Culture mobile» ist ein Projekt der Fachstelle Austausch und Mobilität der Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Seit 2021 vermittelt die Fachstelle Lehrpersonen aus der Romandie, die Schulklassen im Kanton Zürich besuchen und mehrere Lektionen Französisch unterrichten. Seit Beginn des Schuljahrs 2023/24 können auch Lehrpersonen aus dem Kanton Zürich Schulen im Kanton Waadt besuchen und dort mehrere Lektionen Deutsch unterrichten. Das Angebot gilt für Primar- und Sekundarklassen.

Ohne Angst vor Fehlern

Nathalie Ragueneau präsentiert nun das «menu du jour». Sie spricht jedes Wort langsam und deutlich aus. Zuerst sollen sich die Schülerinnen und Schüler vorstellen. Danach gibt es ein Spiel, in dem sie sich gegenseitig fragen: «Comment ça va?» Als Antwort gilt nur «bien» oder «mal», «comme ci comme ça» sei nicht erlaubt. Schliesslich sollen sie in Zweiergruppen einen Dialog zwischen «mar-

chand» und «client» kreieren, der sich auf dem Markt in Vevey ereignen könnte. «Vous m'avez compris? Questions?» Niemand hat eine Frage. Die Lehrerin wirft einem zufällig ausgewählten Schüler den Ball in die Hände. Der Schüler stellt sich vor. «Je suis Leon. J'ai une sœur et un frère.» Leon wirft den Ball einer Kameradin weiter. «Je suis Emma, je parle...» Sie überlegt und sucht nach dem Wort für «Schwedisch». «Suédois», ergänzt die Lehrerin und betont, dass es nicht tragisch sei, wenn sie ein Wort nicht kennen. Sie sollen ohne Angst vor Fehlern sprechen. «Je suis Enya, je fais... kung-fu.» Die Jugendlichen haben seit drei Jahren Französischunterricht, drei Lektionen in der Woche. In dieser Zeit haben sie einige Grundkenntnisse erworben. Der sprachliche Ausdruck bleibt leicht zögerlich, noch getrauen sie sich nicht so recht, frei zu sprechen.

Einen Sprachsammen setzen

Perrine Pardoëns ist Projektleiterin von «Culture mobile» beim Kanton. Sie hat das Projekt entwickelt und als praktische Anleitung ein Handbuch für die Lehrpersonen entworfen. «Ganz wichtig ist, dass der Einsatz für sie niederschwellig ist. Das heisst, der Aufwand in der Vorbereitung und Gestaltung der Lektionen sollte nicht allzu gross sein», sagt sie. Ziel sei es, den Sprachaustausch zwischen den beiden Sprachregionen zu fördern und «Französisch ein Gesicht zu geben». Es soll eine lebendige und authentische Begegnungsmöglichkeit mit spielerischen und abwechslungsreichen Aktivitäten sein. «Damit wollen wir auch vermitteln, dass die jeweils andere Sprachregion eigentlich sehr nah ist. Wir setzen einen ersten Sprachsammen. Er kann wachsen und Lust für weitere Austausch- und Mobilitätsprojekte wecken», erklärt Pardoëns, die heute den Unterricht in der Sek Mätti beobachtet.

Im Moment gibt es 50 Partnerschulen im Kanton Zürich, die am Projekt «Culture mobile» teilnehmen. Sie empfangen mehrmals im Jahr Gastlehrpersonen aus der Romandie. Diese Besuche können zu längerfristigen Partnerschaften mit den Schulen führen. Das Projekt stösst auch in anderen Kantonen und Sprachregionen, etwa dem Tessin, auf grosses Interesse. Deshalb soll es künftig mit Unterstützung von Movetia, der nationalen Agentur für Austausch und Mobilität, schweizweit koordiniert und verwirklicht werden. Im ersten Jahr übernimmt die Fachstelle die Kosten für zwei Besuche pro Schuleinheit. Ab dem zweiten Jahr übernimmt die Fachstelle nur noch einen Besuch und die Schule wird dazu motiviert, einen zweiten Besuch selber zu finanzieren. Im Idealfall finden die Lehrpersonen während ihres Besuchs im anderen Kanton eine Partnerklasse für einen Sprachaustausch. Es sei

Culture mobile/Kultur mobil

Im Rahmen des Projekts «Culture mobile» vermittelt die Fachstelle Austausch und Mobilität Lehrpersonen aus dem Welschland, die Schulklassen im Kanton Zürich besuchen und mehrere Lektionen Französisch immersiv unterrichten. Die Gastlehrpersonen gestalten während ihres eintägigen Besuchs in der Deutschschweiz einen interaktiven, spielerischen Unterricht in vier bis sechs Klassen der Partnerschule. Lehrpersonen aus dem Kanton Zürich können ebenso eine Schule im Kanton Waadt besuchen und dort mehrere Lektionen Deutsch unterrichten. Diese Besuche ermöglichen erste Kontakte unter Schulen aus den verschiedenen Sprachregionen, die zu Austauschaktivitäten führen können. Schulen im Kanton Zürich, die Partnerschulen von «Culture mobile» werden möchten, wenden sich an: info@fsam.ch. [red]

► www.bilinguisme.ch / www.fsam.zh.ch



Für Nathalie Ragueneau (links) und Fiona Bayer ist es die erste praktische Erfahrung mit «Culture mobile».



Die Schülerinnen und Schüler in der Sek Mättmi fanden den Unterricht bei der französischsprachigen Lehrerin eine «coole Abwechslung».

auch schon vorgekommen, erzählt Perrine Pardoëns, dass sich zwei Schulen beim Projekt wieder abgemeldet hätten. Sie hätten über «Culture mobile» eine derart enge Beziehung aufgebaut, dass sie ihren Austausch nun selbst organisieren würden. «Für uns ist das kein Ziel. Aber eigentlich ist es perfekt. Wenn wir Schulen auf diese Weise verlieren, haben wir unsere Arbeit gut gemacht.»

Konzentration aufs Spiel hilft

Ein neues Spiel beginnt. «Comment ça va?», fragt eine Schülerin. Die Kameradin neben ihr antwortet: «Bien.» Die beiden Schülerinnen, die miteinander gesprochen haben, müssen die Plätze tauschen. Ein anderer Schüler fragt: «Comment ça va?» Diesmal lautet die Antwort: «Mal.» Die Lehrerin ändert jetzt die Spielregel. Bei der Antwort «mal» müssen alle die Plätze tauschen. Ein wildes Durcheinander beginnt, alle stehen auf und suchen einen neuen freien Stuhl. Ein Schüler hat keinen Platz gefunden. Er muss das Spiel weiterführen. Die Jugendlichen sind dauernd auf dem Sprung und so konzentriert, dass die Unsicherheit gegenüber der anderen Sprache verfliegen ist.

Für Nathalie Ragueneau und Fiona Bayer ist es die erste praktische Erfahrung mit «Culture mobile». Sie haben an einem Weiterbildungstag davon erfahren und sich für das Projekt angemeldet,

weil sie nach eigenen Worten Freude an der jeweils anderen Sprache haben, gegenseitig neugierig waren und neue Impulse erhalten wollten. «Es ist auch eine gute Gelegenheit für die Schülerinnen und Schüler, einen authentischen Unterricht zu erleben», sagt Bayer. Ragueneau pflichtet bei und ergänzt: «Für mich ist es interessant, Einblicke in eine Schule aus der deutschen Schweiz zu bekommen.» Die beiden Lehrerinnen haben sich vor der Lektion mehrmals ausgetauscht, beispielsweise über das Sprachniveau in der Klasse, was bei dieser Klasse zu beachten sei oder welche Unterrichtsform sich eignen würde.

Eine «coole Abwechslung»

Nach der Pause entwerfen die Schülerinnen und Schüler in Zweiergruppen das Marktgespräch. Als Unterstützung erhalten sie diverse Karten, auf denen mögliche Sätze stehen. Beispielsweise: «Bonjour!», «Je voudrais des pommes.», «Cela coûte douze francs et cinquante centimes.», «Au revoir!» oder «Bonne journée!». Jede Gruppe spielt ihren Dialog nun der Klasse vor, einige bieten filmreife Szenen dar. Nach jeder kurzen Spielsequenz gibt es Applaus von den anderen. Ein «Händler» sagt als Abschiedsgruss «bonjour, ... ääh, bonne journée!» und lacht nachsichtig über seinen Fehler. Die Jugendlichen sind nun gelöst und haben

sichtlich Spass. Emma S., Emma H. und Silas erzählen nach der Lektion, der Unterricht habe ihnen sehr gefallen. Eigentlich sei Französisch nicht ihr Lieblingsfach, vor allem wenn sie Grammatik lernen müssten, verraten sie. Aber es sei «eine coole Abwechslung» gewesen. «Am Anfang dachte ich, dass ich nichts verstehe. Aber es ist gut gegangen», sagt Emma H. Für Emma S. war es «lebendig und spielerisch». Und Silas findet: «Es war auch gut, dass wir gezwungen waren, immer Französisch zu sprechen.»

«Mich fasziniert jedes Mal, wie unterschiedlich die Unterrichtsformen sind und dass jede Lehrperson einen neuen Ansatz wählt», stellt Perrine Pardoëns fest. Fiona Bayer ist «total zufrieden» mit dem Morgen und ihren Schülerinnen und Schülern. «Sie haben konzentriert und engagiert mitgemacht. So intensiv, dass sie am Schluss freiwillig Französisch mit mir gesprochen haben.» Die Kollegin habe das Niveau der Klasse sehr gut getroffen, findet sie. Sie sei nun gespannt auf ihre Deutschlektionen in der Schule von Genolier. Für Nathalie Ragueneau war wichtig, «dass die Schülerinnen und Schüler Französisch sprechen und dabei ihre Hemmungen ablegen können. Ich denke, das ist mir gelungen. Als sie beim Abschied «tschüss» zu mir sagten, habe ich gemerkt, dass es ihnen Spass gemacht hat.» Gab es einen Unterschied zu den Klassen in Genolier? «Die Schülerinnen und Schüler sind hier etwas ruhiger. Ich muss mir überlegen, wie ich die Kollegin auf meine wilden Klassen vorbereite», sagt Ragueneau und schmunzelt. ■

Mehr als nur Sprachen lernen

Die Wirtschaftsschule KV Zürich bietet ihren Lernenden diverse Möglichkeiten, mit Fremdsprachen in direkten Kontakt zu kommen. Zum Beispiel mit dem E-Tandem oder mit Sprachaufenthalten. Diese werden mit einem neuen Konzept systematisch gefördert.

Text: **Jacqueline Olivier** Fotos: **Stephan Rappo**

Leonita chattet mit Thomas, Helen mit Rabia. Die beiden jungen Frauen sitzen in Zürich, ihre Gesprächspartner in Lausanne. Über «Teams» pflegen die beiden Lernenden der Wirtschaftsschule KV Zürich einmal im Monat online einen Austausch über die Sprachgrenze hinweg mit Schülerinnen und Schülern der École Professionnelle Commerciale (EPCL) in Lausanne. «E-Tandem» nennt sich dieses Programm für Schulen der Sekundarstufe II. Es wird von der kantonalen Fachstelle Austausch und Mobilität angeboten und befindet sich zurzeit in der Pilotphase.

Helen Neupert und Leonita Memaj haben im August 2023 ihre kaufmännische Ausbildung begonnen und sind in der gleichen Klasse. Dass sie am E-Tandem teilnehmen können, ist nicht selbstverständlich, wie Muriel Hemmi erklärt, die als Fachspezialistin Berufliche Grund-

bildung bei der kantonalen Fachstelle tätig ist und an der Schule Französisch unterrichtet. Man sei in diesem Schuljahr mit je zwei Klassen in Zürich und Lausanne in das Projekt gestartet, fährt sie fort. Zum einen, weil das «Mengengerüst» etwas schwierig sei. «An unserer Schule führen wir momentan 36 Klassen im ersten Lehrjahr, in unserem Partnerkanton Waadt gibt es viel weniger Lernende.» Zum anderen ist seit Beginn dieses Schuljahrs die Umsetzung der jüngsten Ausbildungsreform «KV 2023» in Gang, da habe man nicht noch zu viel draufpacken wollen.

Zweisprachige Meetings

Nicht ganz einfach war es zudem, ein gemeinsames Zeitfenster für die jeweils einstündigen virtuellen Treffen zu finden. Die Lernenden in Zürich besuchen die Schule montags und dienstags, jene in

Lausanne donnerstags und freitags. Deshalb findet der Austausch nun jeweils an einem Mittwoch statt, die Lehrbetriebe stellen dafür die Zeit und einen Raum zur Verfügung. Die 16-jährige Helen Neupert, die ihre praktische Ausbildung beim Taschenfabrikanten Freitag macht, findet das E-Tandem «cool». Im Moment gehe es noch um das gegenseitige Kennenlernen. Vor dem Bildschirm stellen sich die Lernenden hüben und drüben der Sprachgrenze gegenseitig Fragen zu ihrer Person und ihrem Alltag. Darauf bereiten sie sich mithilfe von Aufträgen und entsprechenden Arbeitsblättern vor. Die Meetings verlaufen zweisprachig. «Wir fragen auf Französisch, die anderen antworten auf Deutsch, und umgekehrt», erklärt die 17-jährige Leonita Memaj, die bei der Drogerie Müller lernt. Wenn man sich mal gar nicht verstehe, ergänzt ihre Kollegin, weiche man ausnahmsweise auf Englisch aus – «das sollte aber möglichst vermieden werden».

Englisch, sind sich die beiden jungen Frauen einig, liege ihnen näher. Im Französischen fühlen sie sich hingegen nicht wirklich zu Hause. Doch im Zuge der Ausbildungsreform sind neu für alle Lernenden zwei Fremdsprachen obligatorisch (siehe Kasten), wobei Französisch als zweite Fremdsprache im Wahlpflichtbereich mit zwei unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden angeboten wird. Die zwei jungen Frauen haben sich für das weniger anspruchsvolle Niveau B entschieden und setzen zur Verbesserung ihrer Französischkenntnisse momentan auf Nachhilfeunterricht. Dank des E-Tandems können sie nun das Gelernte praktisch anwenden und mehr Sicherheit gewinnen. Gegen Ende des Schuljahrs, erzählen sie, werde ihre Klasse nach Lausanne reisen, um die welschen Partnerinnen und Partner persönlich kennenzulernen. Zu einem späteren Zeitpunkt kämen diese dann auch nach Zürich.

Sprachen und Mobilität an der Wirtschaftsschule KV Zürich

Mit der Ausbildungsreform «KV 2023» fällt der klassische Fächerkanon weg, stattdessen wird neu nach Handlungskompetenzbereichen unterrichtet. Auch die bisherigen Leistungsprofile B, E und M, die sich unter anderem im Fremdsprachenangebot unterschieden haben, werden nicht mehr angeboten. Damit stehen neu für alle Lernenden Französisch und Englisch auf dem Lehrplan. Dies hat die Wirtschaftsschule KV Zürich genutzt, um einen neuen Fokus auf die Mobilität zu setzen. Vom neuen Mobilitätskonzept sollen alle Lernenden profitieren. Parallel dazu legt die Schule im Bereich der Freifächer einen starken Fokus auf die Fremdsprachen. Die Lernenden können hier je nach Bedarf ihre Sprachkenntnisse vertiefen oder sich darüber hinaus auf internationale Sprachzertifikate vorbereiten.

Daneben werden an der Schule schon seit Längerem weitere Möglichkeiten im Bereich Sprachen und Mobilität angeboten. So etwa der bilinguale Unterricht (bili) auf Englisch und Deutsch oder «KV immersiv», ein Angebot für leistungsstarke Lernende, die im dritten Semester ihre Ausbildung im Welschland absolvieren möchten – in einem dortigen Betrieb und in der Partnerschule École Professionnelle Commerciale in Nyon. Dieses Angebot nutzen bisher nur wenige Jugendliche, in der Regel solche, deren Lehrbetrieb eine Filiale in der Romandie hat. [jo]

Informationen sammeln

Profitieren zurzeit erst wenige Lernende vom E-Tandem, sorgt das neue haus-eigene Mobilitätskonzept der Wirtschaftsschule KV Zürich dafür, dass sich alle ab dem ersten Lehrjahr mit dem Thema Mobilität auseinandersetzen mit dem Ziel, je einen Sprachaufenthalt in einem französisch- und einem englischsprachigen Gebiet zu planen. Marianne Kolb, Französischlehrerin und Prorektorin der Abteilung EFZ, und die Englischlehrerin und stellvertretende Abteilungsleiterin Katrin Meier Leu sind die geistigen Mütter des Konzepts. Erstellt haben sie es in regem Austausch mit der kantonalen Fachstelle, die es nun auch auf ihrer Website präsentiert.

Das Konzept, das seit diesem Schuljahr zur Anwendung kommt, umfasst verschiedene Stationen. Den Anfang macht



Die KV-Lernenden Leonita Memaj (links) und Helen Neupert machen am Projekt E-Tandem mit und planen parallel dazu ihre eigenen Sprachaufenthalte.

der Marktplatz Mobilität, der nach den Herbstferien für Lernende im ersten Lehrjahr auf dem Programm steht. Hier präsentieren die unterschiedlichsten Organisationen, die im Bereich Mobilität tätig sind, ihre Angebote. Die Jugendlichen können sich umsehen, sich informieren, Fragen stellen. Danach folgen bis zu den Sportferien verschiedene Themenwochen unter dem Titel «interkulturelle Begegnungen», in denen diverse Veranstaltungen zum Thema stattfinden. Ab Dezember kommen die «KVibes» dazu, in deren Rahmen sich die Lernenden im Sinne des selbstorganisierten, interdisziplinären Lernens mit ihren eigenen Mobilitätsprojekten beschäftigen. Für deren Realisierung stehen ihnen dann je eine zusätzliche Woche vor den Frühlingsferien des ersten und nach den Herbstferien des zweiten Lehrjahrs zur Verfügung.

Für jeden das passende Angebot

Welchen Sprachraum die Lernenden zuerst besuchen, ist ihnen freigestellt. Sie können auch nur einen Sprachaufenthalt absolvieren oder gar keinen. Denn dies ist letztlich freiwillig und hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie Katrin Meier Leu und Marianne Kolb betonen. Erstens davon, ob die Jugendlichen dies überhaupt wollen und sich zutrauen, und zweitens vom Lehrbetrieb, der sie für diese Zeit quasi freistellen muss. Auch die Eltern müssen einverstanden sein. Und last, but not least geht es um die Frage der Finanzierung. «Unser Ziel ist es, dass die Lehrbetriebe mindestens die Hälfte der Kosten und der Arbeitszeit tragen», sagt Katrin Meier Leu. Am letzten Austausch mit den Lehrbetrieben haben sie das Konzept detaillierter vorgestellt und auch etwas die Werbetrommel gerührt. Das Echo sei sehr positiv und wohlwollend ausgefallen.

Die Lernenden wiederum sollen laut Marianne Kolb dank des Mobilitätsprogramms den Sinn und die Chancen eines Sprachaufenthalts erkennen. Dies über-

lässt man selbstverständlich nicht dem Zufall, sondern erteilt den jungen Leuten jeweils entsprechende Aufträge. Auf dem Marktplatz müssen sie mindestens drei Angebote zur genaueren Prüfung auswählen. Interessieren sie sich für den Besuch einer Schule, für ein Praktikum oder etwa für einen Freiwilligeneinsatz? Selbst der traditionelle Landdienst ist eine Option. Wenn sie dann an ihren individuellen Projekten arbeiten, setzen sie sich mit ihren eigenen Wünschen, ihren Stärken und Schwächen auseinander, aber auch damit, wie sie ihren Lehrbetrieb überzeugen oder selbst zur Finanzierung beitragen können. «Das heisst, sie müssen mit Argumenten und Vorschlägen in die Diskussion mit dem Lehrbetrieb gehen», sagt Marianne Kolb. Für den Aufenthalt selbst müssen sie sich zudem Ziele setzen, ihre Erfahrungen sollen sie in ihrem persönlichen Portfolio, in dem sie ihre Lernprozesse während der gesamten Ausbildung dokumentieren, festhalten und reflektieren. Das Portfolio fliesst schliesslich in das Qualifikationsverfahren (QV) zum Lehrabschluss ein.

Eigene Pläne schmieden

Das neue Mobilitätsangebot komme bei den Lernenden gut an, lautet die erste Einschätzung der beiden Lehrerinnen. «Vom Marktplatz kamen sie inspiriert zurück», erzählt Katrin Meier Leu, das hätten auch die in zwei Klassen eingeholten schriftlichen Rückmeldungen ergeben. «Nun können sie Pläne schmieden – auch im Austausch untereinander. Das

macht ihnen Spass.» Sie seien gespannt, wie viele nun im Frühling wirklich verreisen würden. Aus ihren drei Klassen, meint die Englischlehrerin, dürften es etwa die Hälfte sein. «Für den ersten Jahrgang finde ich das toll.» Sie könnten mit ihren Erfahrungen dann auch andere motivieren. Das Programm der Schule sei jedoch auch für jene ein Gewinn, die letztlich hieblieben, betont Marianne Kolb. «Sie erfahren viel über Möglichkeiten und Chancen eines solchen Aufenthalts, aber auch über ihre eigenen Erwartungen daran. Vielleicht setzen sie es dann nach der Lehre um.» Denn egal, wann: Von einem Sprachaufenthalt profitierten junge Menschen immer – nicht zuletzt auch im Hinblick auf Selbstständigkeit und persönliche Entwicklung. Und ein weiteres wichtiges Argument, das sie und Katrin Meier Leu zum Erstellen eines Konzepts veranlasst hat: «Interkulturelle Kompetenzen sind heute in der Arbeitswelt enorm wichtig.»

Helen Neupert und Leonita Memaj sind in ihren Planungen bereits weit fortgeschritten. Sie wollen im Frühling beide nach Nizza reisen und dort eine Sprachschule besuchen. «Mein Lehrbetrieb gibt mir dafür aber keine extra Ferien, darum gehe ich nur für zwei Wochen», sagt Helen. Leonita ist mit ihrem Ausbildungsverantwortlichen noch in Abklärungsgesprächen, aber davon überzeugt, dass er sie unterstützen wird. Wo sie im Herbst den Englisch-Aufenthalt absolvieren möchte, weiss sie auch schon: in Malta. Beide reizt an der Sache vor allem eines: eine neue Kultur und neue Leute kennenzulernen. ■



Die geistigen Mütter des Mobilitätskonzepts der Wirtschaftsschule KV Zürich sind die beiden Schulleitungsmitglieder und Lehrerinnen Marianne Kolb (links) und Katrin Meier Leu.



«Mir gefällt der Austausch gut, wir haben schon neue Kinder kennengelernt und vielleicht schreiben wir uns mal auf Whatsapp oder telefonieren. Mir gefällt am Französischen, dass es hier auch gesprochen wird. Und mir gefällt, dass es viele Parallelwörter im Englischen und Deutschen gibt, die man einfach so versteht. Ich finde aber die Aussprache schwierig.»

Anna Hofmann, 12



«J'aime rencontrer de nouvelles personnes qui parlent l'allemand, ce qui me permet de pratiquer cette langue. L'allemand est pour moi difficile à comprendre, surtout lorsque les correspondants parlent vite. La prononciation me pose aussi problème, car certaines lettres en allemand se disent autrement qu'en français.»

Valon Ibraimi, 12

Förderung von musikalisch Begabten

Im Programm «Junge Talente Musik» werden musikalisch besonders begabte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Rahmen ihrer Möglichkeiten gefördert. Ein Besuch an der Musikschule Zürcher Oberland zeigt, was das heisst.

Text: **Jacqueline Olivier** Foto: **Marion Nitsch**

Jairo setzt den Bogen an. Mal langsam, mal schnell streicht er über die Saiten seines Kontrabasses, den Blick konzentriert auf die Notenblätter auf dem Ständer vor ihm gerichtet. Dann legt er den Bogen weg und zupft die Saiten mit seinen Fingerkuppen – manchmal ganz zart, dann wieder kräftig. Wenig später greift er erneut zum Bogen, bevor das nächste Pizzicato folgt. Mit seinem ganzen Körper geht er beim Spiel mit, man sieht und spürt seine Hingabe. Und als Laie staunt man, welche Klänge der 14-Jährige seinem Instrument zu entlocken vermag.

Lehrer Josef Gilgenreiner beobachtet von seinem Stuhl aus jeden Bogenstrich, jeden Fingersatz seines Schülers ganz genau. Manchmal lehnt er sich dabei weit vor und folgt mit seinem Kopf Jairos Bewegungen. Nachdem dieser seinen Vortrag beendet hat, setzt sich der Lehrer an den Flügel und sagt: «Das war wirklich cool. Aber es gibt noch ein paar Intonationsdetails, die wir etwas genauer anschauen wollen.»

Es ist ein regnerischer Spätnachmittag Ende Januar. Wir befinden uns in der Musikschule Zürcher Oberland (MZO) in Wetzikon. An der Wand des Raums stehen mehrere Kontrabässe in einer Reihe, den Abschluss macht ein Instrument in der ungefähren Grösse eines Cellos. Es ist ein Kontrabass für Kinder, auch Jairo hat vor sechs Jahren auf einem solchen Instrument zu lernen begonnen. Heute ist er einer von drei Schülerinnen und Schülern, die Josef Gilgenreiner im Rahmen des

Förderprogramms «Junge Talente Musik» unterrichtet (siehe Kasten).

Der Kontrabassist, der unter anderem im Musikkollegium Winterthur und als Solobassist im «Le Concert Olympique» in Belgien spielt und als Kontrabassdozent an der Kalaidos Musikhochschule Zürich sein Wissen und Können weitergibt, ist seit einem Jahr als Lehrer im Förderprogramm an der MZO tätig. Was bedeutet für ihn musikalisches Talent? Da spielten verschiedene Faktoren eine Rolle, meint er. Zuerst einmal das Interesse, sich mit Musik zu beschäftigen, sowie eine gewisse Passion für das gespielte Instrument. Dann eine schnelle Auffassungsgabe: Was ist Rhythmus, was Dynamik, was Intonation? «Wichtig sind auch ein gutes musikalisches Ohr und eine grosse emotionale Begabung, denn neben Technik und Theorie geht es letztlich um das Entwickeln

eines persönlichen künstlerischen Ausdrucks.» Um im Förderprogramm bestehen zu können, kommen darüber hinaus Leistungsbereitschaft, Ausdauer und Selbstdisziplin hinzu. «In den Lektionen erhalten die Schülerinnen und Schüler gewisse Inputs, umsetzen und einstudieren müssen sie diese danach selbst.»

Sorgfältiges Auswahlverfahren

«Junge Talente Musik» steht Kindern ab 4 Jahren offen und endet mit dem vollendeten 25. Lebensjahr. Das Programm ist vierstufig aufgebaut, die vier Niveaus sind nicht an ein bestimmtes Alter gebunden. «Es gibt Richtwerte», erklärt Thomas Ineichen, Leiter der Musikschule Zürcher Oberland und Präsident des Verbandes Zürcher Musikschulen (VZM), «ausschlaggebend ist jedoch das Können der Schülerinnen und Schüler.» Ein Eintrittsalter von vier Jahren hat deshalb aus seiner Erfahrung in der Praxis keinen Bestand. «Das Niveau 1 ist für Kinder unter acht Jahren kaum möglich, meistens sind sie neun oder zehn. Denn damit eine Einschätzung ihrer Begabung überhaupt möglich ist, müssen sie doch schon gewisse Fähigkeiten entwickelt haben.»

Dass ein Kind überdurchschnittlich talentiert ist, fährt Thomas Ineichen fort, falle meistens einer Lehrperson oder den Eltern auf. In der Regel setzt er sich dann in eine Unterrichtslektion, um sich ein eigenes Bild von dem Kind zu machen. Erscheint eine Aufnahme ins Förderprogramm als realistisch, werden die Eltern zu einem Gespräch eingeladen. «Wir informieren die Eltern unter anderem auch darüber, welche Leistungen wir und welche sie zu erbringen haben.» Als Nächstes folgt ein Vorspiel – aber nicht nur das: Die jungen Anwärterinnen und Anwärter müssen auch eine Art Motivations schreiben einreichen: Was bedeutet ihnen Musik, welche Rolle spielt sie in ihrem Leben, warum möchten sie ins Programm aufgenommen werden, wie schätzen sie sich selbst ein? «Natürlich immer altersgerecht», betont der MZO-Leiter, «die Kleineren machen das oft in Form einer Zeichnung.» Die Einschätzungen aus dem Vorspiel und das Motivations schreiben

Das Förderprogramm «Junge Talente Musik»

Seit vielen Jahren führen die Musikschulen im Kanton Zürich ein Förderprogramm für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die eine besondere musikalische Begabung zeigen. Mit der Inkraftsetzung des neuen kantonalen Musikschulgesetzes per 1. Januar 2023 erhielt das Programm einen rechtlichen Rahmen. Gleichzeitig unterstützt der Bund, der das Programm «Junge Talente Musik» auf nationaler Ebene verankert hat, die Förderung musikalischer Talente in den Kantonen mit einem finanziellen Beitrag. Zürich ist einer der ersten Kantone, die für die Jahre 2023 und 2024 solche zusätzlichen Mittel vom Bundesamt für Kultur erhalten – zweimal 800 000 Franken. Den Auftrag für die Umsetzung des Programms hat der Kanton dem Verband Zürcher Musikschulen (VZM) erteilt. [jo]

► www.vzm.ch/foerderprogramm



Der 14-jährige Jairo hat schon früh eine Liebe für den Kontrabass entwickelt. Im Förderprogramm unterstützt ihn sein Lehrer Josef Gilgenreiner in seinen Ambitionen, Profimusiker zu werden.

werden dann miteinander abgeglichen – «daraus ergibt sich ein Gesamtbild». Schliesslich fällt in einem weiteren Gespräch der Entscheid. Meistens, sagt Thomas Ineichen, sei dieser positiv, weil man eben seriös vorabgeklärt habe. «Das ist wichtig, denn sonst ist die Enttäuschung bei einem Nein zu gross.» Einmal im Programm aufgenommen, werden die Schülerinnen und Schüler jedes Jahr von Neuem geprüft, um zu entscheiden, ob sie im gleichen Niveau verbleiben oder ins nächsthöhere wechseln.

Nicht nur für spätere Profis

Auf die Bedürfnisse der einzelnen Schülerinnen und Schüler einzugehen, ist für die Verantwortlichen und Mitarbeitenden oberstes Gebot. Denn längst nicht alle, die in das Programm eintreten, werden später Profimusiker oder gar umjubelte Solisten auf den grossen Konzertbühnen dieser Welt. Vielmehr geht es darum, jedes Kind, jeden Jugendlichen nach dessen eigenen Möglichkeiten zu fördern, solange er oder sie das möchte.

Zur MZO gehören insgesamt 16 Schulgemeinden, von Wald über Bauma und Fehraltorf bis Wetzikon. Gemeinsam bieten sie auch das Förderprogramm Züri-Ost an, eines von sieben regionalen Förderprogrammen im Kanton Zürich. Bis auf die Förderprogramme der Region Winterthur und der Stadt Zürich bieten sie alle lediglich die Niveaus 1 bis 3 an. Ins Niveau 4, das sogenannte Pre-College, das am Konservatorium Winterthur, an

der Musikschule Konservatorium Zürich und der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) angeboten wird und Jugendliche auf ein Studium an einer Musikhochschule vorbereitet, wechseln laut Thomas Ineichen weniger als zehn Prozent der Schülerinnen und Schüler. Manche stiegen auch schon früher aus. «Manchmal», meint er, «hilft das Förderprogramm eben auch, zu erkennen, was nicht möglich ist.» Für Thomas Ineichen, Violinist und Posaunist, ist das kein Unglück. Es brauche auch gute Laienmusikerinnen und -musiker, ist er überzeugt, sie leisteten einen wichtigen Beitrag zu unserem Kulturleben.

Die Liebe zu den Basstönen

Für Jairo ist dies keine Option, er hat höher gesteckte Ziele. Seit zwei Jahren besucht er die Kunst- und Sportschule Zürcher Oberland in Uster, eine öffentliche Sekundarschule, die den spezifischen Bedürfnissen junger Sport-, Musik- und Tanz-Talente entgegenkommt. Zurzeit bereitet er sich für die Aufnahmeprüfung ans Kunst und Sport Gymnasium Rämibühl vor. Dort könnte er parallel zum Unterricht das Pre-College an der ZHdK absolvieren. Weil Josef Gilgenreiner auch dort unterrichtet, müsste Jairo nicht einmal seinen Lehrer wechseln. Nach der Matur möchte er an einer Musikhochschule studieren. Diesem Ziel ordnet er vieles unter. In seiner Freizeit trifft er sich selten mit Kollegen. Stattdessen übt er täglich mindestens ein bis zwei Stunden. Ausserdem spielt er im Jugendensemble

«Con fuoco», das vor bald 20 Jahren eigens für junge und ambitionierte Talente wie ihn gegründet wurde.

Anders als viele andere Schülerinnen und Schüler im Förderprogramm kommt Jairo nicht aus einem musikalisch aktiven Elternhaus. Doch der Kontrabass hat ihn schon früh angezogen. «Mein Grossvater mag Volksmusik», erzählt er, «mit ihm war ich manchmal an Konzerten. Dort habe ich immer auf den Kontrabass geachtet.» Doch sein erstes Instrument war die Djembe – eine Bechertrommel aus Afrika. Die hat er ein Jahr lang gespielt – dies sei gut gewesen für sein Taktgefühl. Danach stieg er um auf den Kontrabass, nachdem er erfahren hatte, dass es eben auch kleinere Varianten speziell für Kinder gebe.

Was fasziniert ihn derart an seinem Instrument? «Man kann darauf sehr tiefe Töne spielen, was mir gefällt», antwortet er, ohne lange zu überlegen. «Aber auch sehr hohe, was viele nicht wissen.» Dass man den Ton selbst erzeugen muss, findet Jairo ebenfalls reizvoll. Da springt sein Lehrer Josef Gilgenreiner sofort darauf an. «Als Kontrabassist muss man die Liebe haben, diese tiefen Basstöne zu spielen», sagt er, und diese Aussage kommt aus tiefstem Herzen. Es ist eben nicht nur das Wissen und die Erfahrung, die Lehrpersonen wie er ihren Schülerinnen und Schülern im Förderprogramm weitergeben, sondern auch die eigene Begeisterung für das Instrument und die Musik. ■

Stafette

Die Schule Unteres Rafzerfeld ist auch eine Rebschule

Den Stafetten-Stab übernimmt die Schule Unteres Rafzerfeld. In diesem Schuljahr hat die 5. Primarschulklasse mit der Bewirtschaftung eines eigenen Rebbergs einen ausserschulischen Lernort der besonderen Art ins Leben gerufen.

Text: **Lina Giusto** Fotos/Collage: **Marion Nitsch**



Das (Untere) Rafzerfeld: Das Rafzerfeld liegt nördlich des Rheins und ist mit seinen 50 Quadratkilometern eine der grössten offenen Ebenen im Kanton Zürich. Das Untere Rafzerfeld umfasst die Dörfer Wil, Hüntwangen und Wasterkingen. Charakteristisch für dieses Gebiet sind die Riegelbauten, die weitläufigen Rebhügel, die grossflächigen Kiesgruben und die Naturschutzgebiete, die bekannt sind für ihre hohe Tier- und Pflanzenvielfalt. **Steckbrief:** Die Schulgemeinde Unteres Rafzerfeld – auch SUR genannt – entstand 2007 im Rahmen des Zusammenschlusses der Primarschul- und Sekundarkreissschulgemeinden Wil, Hüntwangen und Wasterkingen. Rund 350 Kinder besuchen die verschiedenen Schulhäuser im Unteren Rafzerfeld, vom Kindergarten bis zur Sekundarschule und auf insgesamt 18 Schulklassen verteilt. **Eine Rebschule entsteht:** Matthias Meyer, Schulleiter der Schule Unteres Rafzerfeld, möchte den Schülerinnen und Schülern während ihrer obligatorischen Schulzeit einen Bezug zur Landwirtschaft vermitteln. Sie sollen die Entstehung von lokalen Lebensmitteln, die regionale Tradition des Traubensaft- respektive Weinkelterns und das Wachstum der Rebpfanze vor Ort kennenlernen. Die Idee, einen eigenen Rebberg als ausserschulischen Lernort ins Leben zu rufen, lag damit auf der Hand. Im Herbst 2022 suchte Matthias Meyer für die Umsetzung seiner Idee Unterstützung bei der Schulpflege. Bei der Analyse der Ländereien der Schulgemeinde wird man tatsächlich fündig. In nächster Nähe des Sekundarschulhauses in Wil, und etwa zehn Velominuten vom Primarschulhaus in Wasterkingen entfernt, befindet sich eine zehn Aren grosse Parzelle in Hanglage am Rande des Rebbergs von Wil. Mithilfe der Schulpflege und des Winzers Tony Neukom vom Weingut Neukom konnte Matthias Meyer ein kantonales Gesuch für die Bewilligung einer Neuanpflanzung von Reben für die Herstellung von Traubensaftschorle und die Weinerzeugung beim Amt für Landschaft und Natur eingeben. Im Sommer 2023 erhielt das Vorhaben grünes Licht vom Kanton: Die Parzelle wurde anschliessend als Besitz der SUR in den kantonalen Rebbaukataster aufgenommen. Einige Wochen später hiess auch die Schulpflege den Antrag auf Neubepflanzung des Rebbergs inklusive der anfallenden Kosten gut. Damit war die Rebschule der SUR offiziell geboren. **Das Konzept der Rebschule:** Die Verbindung vom Lernen im Klassenzimmer und dem Erleben und Anwenden der Theorie im Rebberg ist im Projekt «Rebschule der SUR» von zentraler Bedeutung. Beim ausserschulischen Lernen liegt der Fokus auf dem Entdecken, dem Erforschen und dem Handeln. Klassenlehrer Jérôme Ehrat hat mit seiner 5. Primarklasse die Patenschaft der Rebschule übernommen. Verstehen, was eine Rebe ist, sehen, wie eine Rebe wächst, und lernen, was es braucht, damit aus einer Traube am Ende Traubensaft in einer

Flasche wird – das funktioniert laut Jérôme Ehrat nur, wenn man diesen Lerninhalt ausserhalb des Klassenzimmers erlebbar gestaltet. Bis der erste Traubensaft degustiert werden kann, dauert es noch etwa drei Jahre. Die Arbeit am Rebberg hat aber schon lange begonnen. Vergangenen November rodeten die Schülerinnen und Schüler im Rahmen des «Natur, Mensch, Gesellschaft»-Unterrichts mit der lokalen Forstabteilung fünf Apfelbäume und einen Nussbaum auf dem Grundstück. Die letzten Äpfel wurden, im Sinne des Gesamtprojekts, von einer anderen Schulklasse geerntet, um daraus schuleigenen Süssmost zu pressen. Im gleichen Monat fand zusammen mit Tony Neukom und der Rebschule Ernst Auer eine Rebsortenberatung für die Bepflanzung des Hügels statt. Die Entscheidung fiel auf die pilzresistente Weissweinsorte Sauvignier gris. Auch dieser Schritt lieferte spannenden Lerninhalt für den Unterricht: Was bedeutet Pilzresistenz und welche Folgen hat dies für den biologischen Rebbau? Anfang Februar standen dann die Entnahme und die Analyse von Bodenproben auf dem Programm. Die Schülerinnen und Schüler lernten dabei viel über die Beschaffenheit des Bodens, über dessen Vorbereitung für die Bepflanzung sowie über das Thema «Düngen». Mithilfe des Winzers Tony Neukom wird der Boden schliesslich für die Bepflanzung vorbereitet. Insgesamt 500 Rebstöcke wird die 5. Klasse aus Wasterkingen in den Monaten April und Mai in zehn Reihen à 50 Rebstöcken anpflanzen. Danach folgen das Sticheln und Pfählen der Anlage. **Bis zur ersten Traubensaftlese:** Die heutige 5. Klasse aus Wasterkingen begleitet das Projekt bis zum Ende ihrer Primarschulzeit. Eine neue Patenklasse übernimmt schliesslich die erste «Wümmet» im Herbst 2027. Dann soll der erste «Trubetau», also die erste Traubensaftschorle, degustationsbereit sein. Genau dann ist auch ein Fest geplant: Die Primarschulklassen des Unteren Rafzerfeldes ziehen in das bis dann sanierte Schulhaus unterhalb des Rebbergs in Wil ein. Und ein kleiner Teil des Traubensafts wird schliesslich noch als Schulwein gekeltert für Apéros an Schulanlässen, verrät Matthias Meyer. ■

Stafette Das «Schulblatt» besucht Schulen, die im Unterricht und Schulalltag interessante Wege entwickeln. Die vorgestellte Schule schlägt jeweils vor, welche Primar- oder Sekundarschule in der kommenden «Schulblatt»-Ausgabe vorgestellt wird. Der Stab geht nun weiter an die Primarschule Embrach mit ihrem Frühförderprojekt «Bewegung, Kommunikation, Mobilität» vor dem Kindergartenentritt.

Matthias Meyer, 42
Schulleiter

Linda, 10
Schülerin

Luca, 11
Schüler

Jérôme Ehrat, 36
Klassen-CP

«Dank der Rebschule erhalten die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, Verantwortung zu übernehmen. Es ist mir wichtig, dass sie einen Bezug zu ihrer direkten Umgebung haben, die regionalen Traditionen kennen und verstehen, wie ein lokales Produkt entsteht. Die Rebschule ist Theorie und Praxis in einem. So funktioniert zeitgemässes Lernen.»

«Zu Hause haben wir auch Reben. Ich kenne daher die Pflanze und ihr Wachstum bereits. Am meisten freue ich mich auf das Pflanzen der Reben und das Ernten der Trauben in drei Jahren. Es wird nicht einfach, aber wir sind eine grosse Klasse und zusammen schaffen wir das.»

«Zu sehen, wie die Reben grösser und grösser werden, darauf freue ich mich. Vor allem finde ich es cool, dass ich in ein paar Jahren sagen kann: Diese Reben habe ich gepflanzt, als ich in der 5. Klasse war.»

«Schule findet schon lange nicht mehr nur im Klassenzimmer statt. Gelernt wird auch draussen durch Erleben und Erforschen. Ausserschulische Lernorte haben auch einen grossen Einfluss auf die sozialen Kompetenzen. Für die Kinder ist es eine wichtige Erfahrung, dass sie als Klasse etwas auf die Beine stellen können.»

Angebote für Schulen 2024

So lebten die Mönche

Auf der Klosterhalbinsel Wettingen lebten rund 600 Jahre lang Mönche. Heute bietet Museum Aargau im Zisterzienserkloster interaktive Vermittlungsangebote für Schulklassen an – unter anderem eine knifflige Rätseltour.

Die kleine Pyramide hat etwas Magisches. Vorsichtig stellt Leonie das spiegelnde Objekt auf eine Grabplatte im Kreuzgang des Klosters Wettingen. Aus dem Nichts tauchen auf den Seitenwänden der Pyramide Buchstaben auf.

Leonie ist mit ihrer Schulklasse unterwegs auf der Klosterhalbinsel Wettingen. Die Schülerinnen und Schüler lösen in Gruppen das Rätsel um einen Vorfall im Jahr 1762. Die Rätseltour «Die verborgene Botschaft» führt durch das Kloster und den Park. Nur wer alle Rätsel löst, erfährt: Was ist damals im Kloster passiert? Und was beschäftigte die Klostergemeinschaft im Zeitalter der Aufklärung? Die zweistündige Rätseltour bietet Schülerinnen und Schülern der 5. bis 8. Klasse einen spielerischen Zugang zum Klosterleben und zur Geschichte.

Ideales Ausflugsziel für Schulreisen

Die Rätseltour ist eines von mehreren Vermittlungsangeboten auf der Klosterhalbinsel Wettingen. Das besterhaltene Zisterzienserkloster der Schweiz ist seit 2022 Teil von Museum Aargau. Dieses bietet auf der Klosterhalbinsel interaktive Ausstellungen, Führungen und Rundgänge an. Schwerpunkte der Geschichtsvermittlung sind das Klosterleben von damals sowie die Themen Glaube, Macht und Wissen. Für Schulen sind nebst der Rätseltour eine Führung sowie Angebote im Parlatorium (Diskussionslabor) buchbar:

Die idyllische Klosterhalbinsel ist ein attraktives Ausflugsziel für Schulreisen. © Aargau Tourismus/Michel Jaussi



Unterwegs auf der Rätseltour durch die Klosterhalbinsel Wettingen © Museum Aargau

- **Führung «Hinter Klostermauern» (2. bis 9. Klasse):** Ein Ordensbruder oder eine Klostermagd nimmt die Klasse mit auf einen Rundgang durch die Geschichte des Klosters und erzählt aus dem Alltag der Mönche. Ganz Mutige schleichen sich neugierig auch an versteckte Orte...
- **Diskussionslabor im Parlatorium (Ab 7. Klasse):** Die Klasse taucht im Gespräch mit einem Host ins Parlatorium ein. Hier dreht sich alles um Fragen zu den Themen Glaube, Macht und Wissen. Es wird diskutiert, argumentiert und vermeintlich Wahres in Frage gestellt. Das Diskussionslabor wird von Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule Wettingen geleitet (Projekt «Schule macht Museum»).

Die Klosterhalbinsel Wettingen eignet sich auch für einen selbständigen Besuch. Mit seinem Klosterpark, den Gärten und der mystischen Grotte an der Limmat bietet sich die Klosterhalbinsel zudem als Ausflugsort für Schulreisen an. Der Klosterbesuch lässt sich mit einer Wanderung in der Region verbinden.

Klosterhalbinsel Wettingen – Museum Aargau

Geöffnet von 29. März bis 3. November 2024

Informationen und Reservationen:

www.klosterhalbinselwettingen.ch
Telefon 0848 871 200

In Kürze

LKV-Delegiertenversammlung Rassismus und Diversität in Lehrbüchern

Die zweite LKV-Delegiertenversammlung im aktuellen Schuljahr war von einer Vielzahl von Themen und Diskussionen geprägt. Ein bedeutendes Thema war die Behandlung von Rassismus und Diversität in Lehrmitteln, bei der die Referentinnen Giulia Reimann von der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus und Rahel El-Maawi, selbstständige Autorin und soziokulturelle Animatorin, wichtige Studien und Erkenntnisse präsentierten. Auch die Anhörung zum Lehrplan 21 sowie die Diskussion über die Zusammenführung verschiedener Fächer im Zeugnis auf der Mittelstufe waren zentrale Punkte. Das vollständige Protokoll ist auf der Website der LKV zu finden. [red]

► www.lkvzh.ch

Lehrpersonen-Stellenmesse Schulen und Stellensuchende im Austausch

Am Mittwoch, 10. April 2024, von 16 bis 20 Uhr, findet in der Eventlocation «The Hall» in Dübendorf die zweite Lehrpersonen-Stellenmesse für die Volksschule statt. Schulen auf der Suche nach Lehrpersonen, Lehrerinnen und Lehrer, die eine (neue) Stelle suchen, Interessierte am Lehrberuf, die Informationen zu Einstiegsmöglichkeiten und für sie passende Ausbildungen wünschen – sie alle kommen hier ganz unkompliziert miteinander ins Gespräch.

Die Schulen erhalten die Gelegenheit, sich an individuell gestalteten Ständen zu präsentieren. Zwischen diesen können die Besucherinnen und Besucher zwanglos herumschlendern, Fragen stellen, Kontakte knüpfen. Wer den Quereinstieg in den Lehrberuf sucht oder einen Stellenwechsel ins Auge fasst, ist eingeladen, um 17 oder um 18.30 Uhr an der Informationsveranstaltung der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH), des Instituts Unterstrass (unterstrass.edu) und der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) teilzunehmen. Auch das Volksschulamt ist mit einem Stand präsent, an dem man jederzeit für Informationen und Gespräche vorbeigehen kann.

Bei der Lehrpersonen-Stellenmesse handelt es sich um eine breit abgestützte Kooperation: Neben dem Verband Zürcher Schulpräsidenten (VZS) und dem Verband der Schulleiterinnen und Schulleiter des Kantons Zürich (VSLZH) als Veranstalter sowie der Initiatorin Angela Jetter von Angela Works als Organisatorin sind das Volksschulamt Kanton Zürich, die PHZH, unterstrass.edu, die HfH, der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (VZL) und der Verein Alumni PHZH beteiligt. [red]

► www.lehrpersonen-stellenmesse.ch

Berufswahl Kantonales Portal ausgebaut

Das Berufswahl-Portal, das in Sekundarschulen breit eingesetzt wird, bietet Informationen zur Berufswahl und zu Maturitätsschulen im Kanton Zürich. Neu erhalten Jugendliche mit der Rubrik «Berufswahl-Tipp» wertvolle Hinweise zu Themen wie Schnuppern oder Bewerben.

Über den «Berufe-Radar» können sie spielerisch Berufe entdecken. Mit dem neuen «Maturitätsschul-Check» bekommen Jugendliche eine Einschätzung, ob eine Maturitätsschule zu ihnen passt. Zudem wurden der Berufswahlfahrplan und der Interessentest optisch aufgewertet. Lehrpersonen finden Fachinformationen und Tipps für ihre Berufswahl-Unterstützung. [red]

► berufswahl.zh.ch

«Weltklasse Zürich Extrameile» Spielerisch die Ausdauer verbessern

Das von Weltklasse Zürich mit dem kantonalen und dem städtischen Sportamt entwickelte, fächerübergreifende Schulprojekt fand 2023 bei Stadt und Kanton Zürich grossen Anklang. Nun wird es auf fünf weitere deutschsprachige Kantone (AG, BE, ZG, BL, BS) ausgeweitet. Das innovative Bewegungsförderungs-Projekt ermöglicht Schülerinnen und Schülern, ihre Ausdauer spielerisch zu verbessern, und motiviert sie zugleich, sich Ziele zu setzen und auf diese hinzuarbeiten – eben die «Extrameile zu gehen». Lehrpersonen profitieren von stufengerechten Sportlektionen und Lehrplan-21-kompatiblen, fächerübergreifenden Unterrichtsmaterialien. Das Projekt kann flexibel über einen Zeitraum von bis zu acht Wochen durchgeführt werden. Sämtliche Unterrichtsmaterialien und Dokumentationen sowie die Teilnahme am Finalevent sind kostenlos. [red]

► weltklassezuerich.ch/extrameile

Natur und Umwelt «Stunde der Gartenvögel»

Die Natur und Umwelt zu erfahren und kennenzulernen, ist ein wichtiges Lernziel in den Schweizer Schulen. Besonders leicht zu beobachten sind die Vögel, die den Schulhof und die nahe Umgebung bevölkern. Die «Stunde der Gartenvögel», eine Aktion von Birdlife Schweiz, setzt auf eine einfache Idee: Die Schülerinnen und Schüler gehen einzeln oder in Gruppen eine Stunde lang auf die Pirsch und zählen die Vögel rund um das Schulhaus oder an einem anderen Ort im Siedlungsraum (nicht im Wald). Gesichtete Vögel werden auf der entsprechenden Website von Birdlife gemeldet. Die Daten werden danach ausgewertet. Dieses Jahr findet die «Stunde der Gartenvögel» vom 8. bis zum 12. Mai statt. Schulen können aber auch schon früher zählen und die Vögel erst dann melden. Die Organisation stellt den Schulen zudem eine Online-Lernplattform sowie Lehrmittel und Materialien zur Verfügung. [red]

► www.birdlife.ch/gartenvoegel-schule

An der Lehrpersonen-Stellenmesse kommen Schulen und stellensuchende Lehrpersonen ungezwungen miteinander in Kontakt (Aufnahme von der letztjährigen Veranstaltung). Foto: Martin Stürm, VSA



So macht Programmieren Spass

Spätestens seit diesem Schuljahr ist Informatik ein Pflichtfach am Gymnasium. Ein Besuch am Realgymnasium Rämibühl zeigt: Schülerinnen und Schüler lassen sich vor allem mit guten Spielen motivieren. Und sie finden das neue Pflichtfach sinnvoll.

Text: **Sabina Galbiati** Fotos: **Reto Schlatter**

Kurz vor Unterrichtsbeginn sitzen die meisten Schülerinnen und Schüler der Klasse 3c am Realgymnasium Rämibühl (RG) bereits startklar vor den Bildschirmen im Informatikzimmer. Einige sind auch schon ins Spiel «7 Billion Humans» vertieft. Vereinfacht gesagt, müssen sie Schwärme von Büromitarbeitenden «automatisieren». Die Jugendlichen müssen programmieren, was die Arbeitskräfte tun sollen. Dafür steht ihnen eine Auswahl an Befehlen zur Verfügung, die sie in der richtigen Reihenfolge anordnen und verknüpfen müssen. «Blockbasiertes Programmieren» nennt sich das. Insgesamt gibt es über 60 Programmieraufgaben zu lösen. «7 Billion Humans» ist nicht etwa spezifisch für den Unterricht konzipiert, sondern beispielsweise auch für Nintendo Switch erhältlich – mit Spassgarantie, versteht sich.

Seit dem Schuljahr 2022/23 ist Informatik am RG Rämibühl ein Pflichtfach, das für den Notendurchschnitt zählt. Nicht nur für die Lehrpersonen, sondern auch für die Schülerinnen und Schüler ist dies gewissermassen Neuland. Zuvor war Informatik am RG in der 1. Klasse ein Freifach, in der 3. zwar ein Pflichtfach, aber nicht notenrelevant. Jetzt wird es in der 1., 3. und 4. Klasse unterrichtet. Die Schülerinnen und Schüler lernen etwa, wie Daten komprimiert und ver-

schlüsselt werden, wie Netzwerke aufgebaut sind oder wie man programmiert. Im ersten Jahr werden sie an die Themen herangeführt, im dritten und vierten vertiefen sie ihr Wissen.

Im eigenen Tempo arbeiten

Florian Hotz unterrichtet seit rund sechs Jahren Informatik am RG Rämibühl und arbeitet generell gerne mit spielerischen Plattformen wie «Khan Academy» im immersiven Englischunterricht oder «Web-TigerJython» der ETH Zürich, bei dem die Jugendlichen Dinge konstruieren müssen, indem sie die einzelnen Befehle schreiben, richtig anordnen und miteinander verknüpfen – man spricht von sprachbasiertem Programmieren. «Für den Unterricht orientieren wir uns zwar stark an den Lehrmitteln «Einfach Informatik» von ETH-Professor Juraj Hromkovic», sagt Hotz. «Die spielerischen Plattformen haben aber den Vorteil, dass die Schülerinnen und Schüler selbstständig in ihrem Tempo arbeiten können und direkt Feedback erhalten.»

Als Fachvorstand Informatik hat er die Einführung des Pflichtfachs am RG begleitet. Seit die Informatik-Noten für den Zeugnisdurchschnitt zählen, seien die Schülerinnen und Schüler konzentrierter und würden das Fach ernster nehmen, erzählt er. «Davor war es schwieriger, Ler-

nende abzuholen, die kein grosses Interesse für Informatik aufbringen konnten», erinnert er sich. Diese Erfahrung hatte offenbar auch ihr Gutes, denn als er den Unterrichtsplan für das neue obligatorische Fach erstellte, wusste Hotz bereits, mit welchen Plattformen die Lernenden eher für Informatik zu gewinnen sein würden.

Probleme gemeinsam lösen

Emilia Dehne (14) und Joanna Fenner (15) sind sich einig: Das Spiel «7 Billion Humans» ist unterhaltsam und der Unterricht gefällt ihnen gut. «Informatik ist zwar nicht so mein Fach, ich bin eher der Sprachtyp und knoble nicht so gern», erzählt Emilia. «Aber es macht mir trotzdem Spass, weil wir uns austauschen und zusammenarbeiten können. Es ist ungewohnter als beispielsweise Mathematik oder Französisch.» Joanna stimmt ihr zu. «Die Atmosphäre hier in der Informatik ist schön, weil wir Probleme gemeinsam lösen können.» Sie sei eher ein Mathe-Kind, sagt sie. «Wenn alles aufgeht und funktioniert, dann finde ich das toll, und in der Informatik muss es aufgehen, sonst funktioniert es nicht.» Auch ihr Mitschüler Lorin Minder (15) mag den Unterricht und das Spiel. «Ich finde das aktuelle Spiel spannend. Auch Informatik finde ich an sich cool, weil es dank der unterschiedlichen Spiele abwechslungsreicher ist als andere Fächer. Es kann aber auch wirklich kompliziert werden», erzählt er. «Ich mag es, wenn alles aufgeht und logisch funktioniert mit fixen Regeln.» Während seine beiden Mitschülerinnen bereits in der Primarschule einen Einblick in die Informatik erhalten haben, ist es für Lorin der erste Informatikunterricht. «Man merkt die Unterschiede in der Klasse schon sehr stark. Ein Kollege kennt sich beispielsweise schon super aus und ich kann ihn immer fragen, wenn ich nicht weiterkomme», erzählt er und fügt an: «Das Niveau wird sich mit der Zeit sicherlich angleichen.»

Erweiterung der Fachschaft

Für die zusätzlichen Informatiklektionen wird die Fachschaft Informatik am RG erweitert: Eine Lateinlehrerin und ein Biologielehrer machen die berufsbegleitende Informatikausbildung für Gymnasiallehrkräfte, kurz GymInf. Die Ausbildung wurde unter Leitung der Universität Freiburg eigens für das neue Obligatorium schweizweit lanciert. «Hier am RG sind wir in engem Austausch und diskutieren viel über unsere Erfahrungen», erzählt Florian Hotz. «Auch für mich als langjährigen Informatiklehrer ist vieles neu, und eine Haupt Herausforderung ist es, herauszufinden, welche Unterrichtseinheiten gut funktionieren, bei welchen Themen die Schülerinnen und Schüler schnell vorankommen und wo sie mehr Zeit brauchen.»



Informatiklehrer und Fachvorstand Florian Hotz weiss, wie er seine Klassen für das Programmieren begeistern kann. Zum Beispiel mit dem Spiel «7 Billion Humans».



Da müsse man schnell umstellen und den Unterricht anpassen. «Das ist eine neue Erfahrung, und ich denke, da geht es um dreien gleich.»

Ein Thema, das ebenfalls beschäftigt, ist die intensive Betreuung der Jugendlichen. Denn selbst erfahrene Informatiklehrpersonen brauchen manchmal einige Minuten, bis ein Fehler in der Programmierung gefunden ist. «Das ist tatsächlich ein informatikspezifisches Problem, für das man als Lehrperson mehr Zeit braucht, und entsprechend stauen sich dann manchmal die Fragen der Schülerinnen und Schüler», sagt Hotz. «Ich ermuntere sie deshalb auch, sich Hilfe bei ihren Klassenkameradinnen und -kameraden zu holen.» Das funktioniere gut, trotzdem wäre zumindest ein teilweiser Halbklassenunterricht sehr wünschenswert. Doch abgesehen von der finanziellen Frage ist dies vorerst aufgrund der wenigen verfügbaren Fachlehrpersonen schwierig umzusetzen. Denn im Zuge der Einführung des Pflichtfachs Informatik muss-

ten schweizweit unzählige Gymnasien ihren Bereich Informatik ausbauen und dafür zusätzliche Lehrpersonen mit entsprechender Ausbildung rekrutieren. Und diese waren und sind nicht einfach zu finden. Deshalb herrscht momentan noch immer ein gewisser personeller Engpass auf dem Stellenmarkt.

Emotionale Debatten

Prorektor Philipp Wettstein ist am RG Rämibühl unter anderem für das Fach Informatik zuständig und war bei der Umstellung quasi an vorderster Front dabei. Er leitete die Arbeitsgruppe Informatik innerhalb des kantonalen Projekts «Gymnasium 2022». «Wir arbeiteten für alle Zürcher Gymnasien einen Musterlehrplan aus, an dem sie sich bei Bedarf orientieren konnten», erinnert er sich. Die Umstrukturierung sei an den Gymnasien und unter der Lehrerschaft natürlich ein grosses und auch emotionales Thema gewesen. «Die Lektionenzahl ist begrenzt, und wo der Stundenplan bereits voll war, mussten andere Fächer gekürzt werden», erzählt der Prorektor. «Gymnasium 2022» hat nicht nur die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) gestärkt. Auf der Unterstufe kam nebst Informatik noch «Religionen, Kulturen, Ethik» als Pflichtfach hinzu, auf der Oberstufe die Möglichkeit, als Schwer-

punktfach «Pädagogik, Psychologie, Philosophie» anzubieten. «Viele Gymnasien werden deshalb tendenziell bei den Sprachen abgebaut haben», vermutet Philipp Wettstein.

Am Realgymnasium konnte man zum Teil Lektionen aufstocken, musste aber dennoch unter anderem Latein und Französisch kürzen. «Das klingt einfach, aber wenn man etwa Französisch von drei auf zwei Wochenlektionen reduziert, fällt ein Drittel des Unterrichts weg, und das ist ein arger Einschnitt.»

Von all den Umstellungen haben die Schülerinnen und Schüler kaum etwas bemerkt. Sie finden es sinnvoll, dass Informatik ein Pflichtfach ist. Auch wenn Joanna und Emilia später nichts im Bereich Informatik machen wollen, sind sie überzeugt, dass das Gelernte ihnen sehr wohl nützlich sein wird. «Das Programmieren und der Umgang mit dem PC, dass man das Dahinter versteht, ist sicherlich immer hilfreich», meint Joanna. Emilia ergänzt, dass es gut sei, wenn sich auch Lernende mit Informatik auseinandersetzten, die daran sonst kein Interesse hätten. «So merken wir, dass dieses Fach eben doch spannend ist.» Auch Lorin ist der Meinung, das Fach sei wichtig. «Es fördert das logische Denken ähnlich wie Mathematik, und dies wird man im Studium und in der Berufswelt nutzen können.» ■

«Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich ernst genommen»

Text: **Walter Aeschmann** Fotos: **Dieter Seeger** Illustration: **büro z**

An der Kantonsschule Büelrain in Winterthur haben zwei Lehrer ein neues E-Modul für den Geografieunterricht entwickelt. Die Schülerinnen und Schüler eignen sich den Lernstoff selbstständig an. Sie müssen ihn in vier Wochen bewältigt haben.



Die sechs Schülerinnen und Schüler sitzen in der Mediathek an einem langen Tisch. Vor sich haben sie die Laptops aufgeklappt. Einige schauen konzentriert auf den Bildschirm, andere tauschen sich zu zweit miteinander aus. Sie lernen im Fach Geografie gerade verschiedene Modelle von Kartenprojektionen kennen, das heisst, wie die gekrümmte Oberfläche der Erde auf eine flache Karte übertragen wird.

Die 1. Klasse des Kurzgymnasiums der Kantonsschule Büelrain in Winterthur lernt mit einem neuen E-Modul. Es heisst «Digitaler Lernraum zur Vereinheitlichung kompetenzorientierten und selbstorganisierten Lernens auf gymnasialer Stufe». Die Kurzform lautet: «Selbstorganisiertes Lernen» (SOL). Für das «Schulblatt» sind die Jugendlichen hergekommen, um zu zeigen, wie das Projekt in der Praxis funktioniert. Denn im Grunde könnten sie den Stoff irgendwo bearbeiten, wie und wann sie wollen. Dies ist die Idee des Moduls. Sie müssen den Stoff nur innerhalb von vier Wochen bewältigt haben.

Als Fachlehrer Simon Schnider zwei Wochen zuvor über das Projekt informierte, hätten die Jugendlichen in «positiver Erwartung» reagiert. «Es ist sicher etwas anspruchsvoller, wenn sie von Anfang an lernen müssen, die Arbeit selbst zu organisieren. Ich glaube aber, sie fühlen sich so auch ernst genommen.» Der Geografielehrer hat das Projekt zusammen mit seinem Kollegen Philipp Waldner entwickelt. Die Einheit behandelt in diesem Semester in zwei 1. Klassen das Thema «Kartografie und Navigation» und in drei weiteren 1. Klassen «Vulkanismus». «Das Modul soll den Schülerinnen und Schülern die Kompetenz vermitteln, sich die Zeit und den Lernstoff selbst einzuteilen. Eine übergeordnete Idee ist auch, sie Schritt für Schritt an die akademische Arbeitsweise zu gewöhnen», sagt Schnider.

Selbstbestimmtes Lernen mit diesem «Freiheitsgrad» ist eine neue Lernerfahrung. Die Schülerinnen und Schüler finden es «spannend» und tasten sich gleichzeitig an die neue Arbeitsweise heran.

«Ich finde es schön, dass ich mir den Stoff selber beibringen kann», sagt Milla. Für Delia ist es «noch etwas schwierig, herauszufinden, was ich machen muss». Sophia schliesslich findet selbstständiges Lernen am Computer «einfach mega».

Lernpfad mit zehn Stufen

Die Jugendlichen werden auf ihrer Entdeckungsreise durch das Thema nicht allein gelassen. Der «Lernpfad» ist in zehn Stufen unterteilt. Stufe eins dient der Information, auf Stufe zwei wird das aktuelle Wissen abgefragt.

Die Schülerinnen und Schüler sind nun bei Stufe drei angelangt. Sie bewältigen einen ersten Theorieblock und einen Test. In weiteren Stufen sind auch spielerische Elemente eingebaut. Die Jugendlichen sollen ein Quiz oder Kreuzworträtsel lösen oder ein Puzzle zusammensetzen. Wer besonders schnell und motiviert ist, kann zum Schluss noch eine interaktive Schatzsuche absolvieren und so den Prüfungsstoff festigen.



Der Geografielehrer Simon Schnider hat zusammen mit einem Kollegen ein E-Modul entwickelt, mit dem die Schülerinnen und Schüler selbstständig lernen können.



Die Software haben Simon Schnider und Philipp Waldner von der KI-gestützten Lernplattform LMS365 übernommen, die komplett in Microsoft 365 und im Kommunikationstool «MS Teams» integriert ist, wodurch sich eine Installation für die Lernenden erübrigt. «Die grosse Arbeit war, das System mit dem Stoff zu füllen und in einer altersgerechten Lernstruktur anzubieten», erzählt Schnider. Das Programm erlaubt ihm, die Lerninhalte bereitzustellen, sich mit der Gruppe online auszutauschen, die Aufgaben zu verwalten oder in «Echtzeit» den Lernfortschritt jedes Einzelnen zu sehen. Er kann unterstützen, wenn jemand bei einer bestimmten Aufgabe nicht weiterkommt, und wird eine «Mahnung» an jene schicken, die im Rückstand sind. Umgekehrt können ihn die Jugendlichen online kontaktieren, wenn ein Problem auftaucht.

«Die Zeit, die für den Frontalunterricht entfällt, kann ich für die individuelle Betreuung einsetzen», sagt Schnider. Scheitern viele bei derselben Stelle, wird er

allenfalls den E-Inhalt optimieren oder eine Praxisstunde einschalten. Denn trotz seiner Affinität für das E-SOL-Projekt glaubt der Geografielehrer, dass auch analoge Lernstrukturen angewendet werden sollten. «Es muss eine optimale Mischung aus beidem sein.»

Die Schulleitung hat beschlossen, das Modul nach und nach auf allen Altersstufen und in allen Fachschaften einzuführen. Vorerst soll es in verschiedenen Semestern mit anderen Fachschaften «getestet» werden. So zum Beispiel mit Inhalten in Geschichte, Chemie oder Wirtschaft und Recht.

Die Schülerinnen und Schüler sind noch immer konzentriert. Sie finden den Lernpfad «superklar aufgebaut», vermelden aber auch «unlogische» Details oder bringen inhaltliche Wünsche an. Schön wäre es beispielsweise, sagen sie, wenn ihnen das Programm bei der Wiederholung andere Übungen zum gleichen Thema bereitstellen könnte. Oder wenn sie beim nicht bestandenen Test anstelle des ganzen Stoffs nur jenen Teil wiederholen müssten, den sie falsch beantwortet haben. Dieses Detail im LMS hat Schnider schon während der Lektion einem «Fine-tuning» unterworfen. ■

Projekte gefördert durch den Innovationsfonds

In der Serie «Digitale Unterrichtsprojekte» stellt das «Schulblatt» jene Projekte vor, die durch den Innovationsfonds gefördert werden. Dieser wurde 2019 auf Initiative der HSGYM-Leitung in Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion ins Leben gerufen, um Lehrpersonen zu entlasten, die eigene Konzepte für die Nutzung digitaler Medien im Unterricht entwickeln und umsetzen möchten.

► www.dlh.zh.ch > Innovationsfonds

Publireportage:

Lehren und lernen mit Chatbots: KI in der Vorlesung

Generative KI wie ChatGPT sorgen im Schweizer Schulsystem für Aufregung. Die immer besser werdenden Textroboter erschweren es zu erkennen, wo die künstliche Intelligenz die menschliche ablöst, und stellen bisherige Unterrichts- und Prüfungsformen infrage. Während sich einige Hochschulen für ein Verbot ausgesprochen haben, befürwortet die ZHAW die Nutzung.



ChatGPT kann Arbeiten schreiben und Aufgaben lösen, wie sie in der Volks-, Mittel- und Hochschule verlangt werden. «Fehlerfrei und grossartig», beschreibt Alice Delorme Benites, Professorin für Mensch-Maschine-Kommunikation, die Produkte der Studierenden, die mit ChatGPT arbeiteten. «Es sorgte sowohl für Irritation als auch für Lacher, weil teilweise das Niveau im Vergleich viel zu hoch ist», führt sie aus.

Mensch-Maschine-Kooperation

Es ist unumgänglich, dass Studierende KI für Arbeiten nutzen. Um daher mitzugestalten, wie und zu welchem Zweck sie diese Systeme anwenden, beschäftigt sich die ZHAW eingehend mit der Integration von KI-Technologien in die Lehre. «Wir bilden für die Berufswelt aus. Unsere Absolvent:innen sind in Unternehmen tätig, die erwarten, dass sie solche Tools einsetzen können», sagt Alice Delorme. Also stärke sie in der Lehre die Kompetenz der Mensch-Maschinen-Kooperation.

Dabei dürfe nicht vergessen werden, dass Chatbot-Inhalte auf Statistiken und nicht auf einem Verständnis für Kontexte basieren. «ChatGPT generiert plausiblen Text. Das bedeutet, er klingt sehr gut und vernünftig, muss aber nicht zwangsläufig korrekt sein», so Alice Delorme Benites. Deshalb sei es umso wichtiger, einen reflektierten Umgang und kritisches Hinterfragen in Zusammenhang mit der Nutzung von ChatGPT zu lehren.

Und wie wird's umgesetzt?

Natürlich hat der Einsatz von KI Auswirkungen auf die Durchführung und Bewertung von Leistungsnachweisen. Die ZHAW legte deshalb eine Deklarationspflicht für generative KI-Systeme fest, sobald diese die Qualität einer Arbeit auf inhaltlicher Ebene beeinflussen. In der Lehre wurden zudem weitere Aspekte angepasst, wie Alice Delorme Benites aufzeigt: «Einerseits haben wir gewisse Prüfungen abgeschafft und durch Portfolios, Lerntagebücher, Reflexionen oder kommentierte Übersetzungen ersetzt. Andererseits verlangen wir nun ein höheres Niveau. Zum Beispiel akzeptieren wir keine Rechtschreibfehler mehr, weil die Algorithmen das sprachlich leisten können.»

Insgesamt zeigt sich, dass die Integration von KI nicht nur neue Herausforderungen, sondern auch Chancen für eine zeitgemässe und praxisnahe Ausbildung bereithält.

Wie das spielerisch auch an der Volksschule gelingt, hat Alice Delorme Benites mit der Initiative «IUED@school» gezeigt. Mit diesem Programm besucht sie Schulen in der Schweiz und diskutiert mit Lehrpersonal und Schülerschaft über Zukunftsperspektiven von KI und Sprache.



Mehr erfahren unter:
zhaw.ch/iued-at-school

Digithek.ch

Recherche-Website überarbeitet

Die Website Digithek.ch, das Rechercheportal für Mittel- und Berufsfachschulen, wurde vor Kurzem überarbeitet. Auf der Website finden sich 1000 kommentierte Links für die Recherche zu Schul- und Fachthemen, übersichtlich sortiert mit weiteren Unterthemen, verschlagwortet und ausgewählt von einem Redaktionsteam. Ausserdem stehen diverse Lizenzangebote zu vergünstigten Konditionen für wichtige Nachschlagewerke und Archive wie SDA-Keystone, Swissdox oder Brockhaus zur Verfügung. Und der Digithek-Blog wartet mit interessanten News zu schulrelevanten Themen auf.

Das Angebot auf Digithek.ch wird vom Bereich «Educational Technology» im Mittelschul- und Berufsbildungsamt betreut. Zürcher Mittelschulen haben ohne weiteren Aufwand Zugriff auf Britannica Academic/Image Quest, Culturethèque, Keystone-SDA sowie weitere ausgewählte Lexika und Sammlungen. Zudem haben Zürcher Schulen über Digithek.ch neu einen besonderen Zugang zu PURA/SLSKey-Ressourcen der Zentralbibliothek Zürich.

Wer weitere Informationen wünscht, wendet sich an die Mediothekarin oder den Mediothekar der Schule oder schickt ein Mail an: info@digithek.ch. [red]

Neue Kantonsschule Mittelschul-Provisorium in Dübendorf

6000 zusätzliche Mittelschülerinnen und -schüler werden in den nächsten 25 Jahren im Kanton Zürich erwartet. In der Region Glattal ist der Druck für zusätzlichen Schulraum aufgrund der Bevölkerungsentwicklung gross. Deshalb plant der Kanton dort mittelfristig eine neue Kantonsschule. Als Standortgemeinde hat der Regierungsrat Dübendorf festgelegt. Ab dem Schuljahr 2026/2027 wird zunächst ein Provisorium für rund 650 Schülerinnen und Schüler als Filiale der Kantonsschule Stadelhofen auf dem Areal der Empa, des Materialforschungsinstituts des ETH-Bereichs, betrieben. Die Schweizerische Eidgenossenschaft stellt dem Kanton Zürich das Baufeld bis 2039 zur Verfügung. Die provisorische Schule wird in Form von nachhaltigen Modul- und Elementbauten in Holz errichtet. Dieses System im Minergie-Eco-Standard hat eine Lebensdauer von mindestens 30 Jahren und kann bei Bedarf mehrmals an verschiedenen Standorten verwendet



Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Uetikon wurden für ihre Texte im Rahmen von «Jugend schreibt» der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» ausgezeichnet: Lara Oberholzer (Dritte von links) von der Klasse 5e durfte einen individuellen Preis entgegennehmen, fünf weitere Jugendliche nahmen den Preis für die Klasse 5d in Empfang. Foto: zvg

werden. Vorgesehen sind zwei Schultrakte und ein Sporthallen trakt mit zwei Einfachhallen. Neben 18 Klassenzimmern für den allgemeinen Unterricht entstehen Fachräume und Infrastrukturen für naturwissenschaftliche Fächer, Informatik und Musik. Darüber hinaus wird das Provisorium über eine Aula, eine Mensa sowie über die für den Schulbetrieb nötigen Arbeits-, Vorbereitungs- und Pausenflächen verfügen. Auf den Dächern werden Photovoltaikanlagen installiert. Die Wärmeerzeugung erfolgt über Luft-Wasser-Wärmepumpen. [red]

«Jugend schreibt» Beide Hauptpreise gehen nach Uetikon

An der Kantonsschule Uetikon am See (KUE) kann man das Glück kaum fassen: Im Projekt «Jugend schreibt» der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» (FAZ) gingen dieses Jahr beide Preise der FAZIT-Stiftung für die besten Texte an sie: einer an die ganze Klasse 5d von Deutschlehrer Matthias Böhni und einer an die 17-jährige Lara Oberholzer von der Klasse 5e von Deutschlehrer Joel Strassberg.

Bereits zum 36. Mal wurde die Lese- und Schreibwerkstatt «Jugend schreibt» der FAZ durchgeführt. Rund 100 Gymnasien aus dem deutschsprachigen Raum mit gut 2000 Schülerinnen und Schülern haben daran teilgenommen. Die Idee des

Projekts: Jugendliche setzen sich zwölf Monate lang mit Qualitätsjournalismus auseinander und lernen, selbst fundierte Artikel zu schreiben – inklusive Themensuche, Recherchen, Interviews etc. Die Beiträge, die im Laufe dieser Werkstatt entstehen, reichen sie für die wöchentliche «Jugend schreibt»-Seite der FAZ ein. Die besten werden jeweils am Montag in der Zeitung und online publiziert.

Schülerinnen und Schüler der Klasse 5d der KUE erzählten in ihren Artikeln zum Beispiel, wie Goethe in Stäfa auf Wilhelm Tell stiess und die Geschichte Friedrich Schiller zuspilte, warum Männedorf einst «Jerusalem am Zürichsee» hiess, wie ein einstiger Manager zum eigenen Foodtruck kam oder was Menschen wirklich auf einer einsamen Alp machen. Lara Oberholzer von der 5e wiederum überzeugte mit drei Porträts von aussergewöhnlichen Persönlichkeiten – vom legalen Meisterfälscher Daniele Dondé, vom Star-Coiffeur Martin Dürrenmatt und von der Zürcher Modelagenturcheffin Ursula Knecht.

Lara Oberholzer sowie fünf Vertreterinnen und Vertreter der Klasse 5d durften am 1. Februar im Rahmen einer grossen Abschlussfeier in Frankfurt ihre Preise, dotiert mit je 2500 Franken, entgegennehmen. Alle veröffentlichten Texte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kantonsschule Uetikon am See sind auf der Website der Schule nachzulesen. [red]

► kuez.ch > Unterricht > Projekte > Die KUE in der FAZ

Lernende finden einen Klimakonsens

Im Dezember 2023 fanden gleichzeitig zwei Klimakonferenzen statt: die offizielle in Dubai und eine für Lernende in Winterthur. An beiden Orten wurde um Formulierungen gerungen und eine Resolution verabschiedet. Neben Gemeinsamkeiten gab es viele Unterschiede zwischen den beiden Veranstaltungen.

Text: **Andreas Minder** Fotos: **Andreas Schwaiger**

Um 15 Uhr wird es laut in der Aula der Berufsbildungsschule Winterthur (BBW). Maskierte Jugendliche unterbrechen die Verhandlungen der Klimakonferenz und marschieren mit Mikrophon und Transparenten auf die Bühne. «Make Love not CO₂», «Be part of the solution not the pollution», «Scheiss Kapitalismus» und Ähnliches mehr steht auf bunten Plakaten. Nach zwei, drei Minuten ist der Spuk vorbei, die Klimaaktivistinnen und -aktivisten ziehen ab.

Da ist schon ein erster Unterschied zur UN-Klimakonferenz in Dubai auszumachen: Im autoritär geführten Golfstaat hatten Protestaktionen einen schweren

Stand. An früheren UN-Klimakonferenzen waren Demonstrationen hingegen gang und gäbe. Bis in die Konferenzräume kamen die Protestierenden jedoch nie. In Winterthur gelang ihnen das nicht nur, sie wurden sogar freundlich begrüsst. Auf den Gesichtern vieler Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer war ein breites Grinsen zu sehen. Nicht nur, weil sie zu einer willkommenen Pause im Verhandlungsmarathon kamen, sondern auch, weil sie das eine oder andere Gesicht hinter den Masken erkannten. Es waren die Lernenden einer Berufsmaturitätsklasse aus dem Schulhaus, welche die Rolle der Unruhestifter übernommen hatten.

Innovationsfonds für Schulen der Sekundarstufe II

Über zwei Innovationsfonds fördert der «Digital Learning Hub Sek II» (DLH) Berufsbildungs- und Mittelschul-Lehrpersonen des Kantons Zürich in der Entwicklung und Verbreitung von innovativen, digital gestützten Unterrichtsprojekten. Die DLH-Innovationsfonds wollen so das didaktisch-methodische Handlungsrepertoire unter Nutzung von digitalen Tools an den Schulen erweitern. Anschliessend stehen die geförderten Projekte auf der DLH-Homepage allen zur Verfügung.

Auf der Website des DLH finden sich weitere Gefässe mit Informationen und Materialien zur praktischen Umsetzung des digitalen Wandels. So gibt es auch so genannte «Communities of Practice» (CoPs), thematische Lern-Communities, in denen sich Lehrpersonen mit ähnlichen Interessen über einen längeren Zeitraum austauschen und zusammen den Unterricht weiterentwickeln. Wolfgang Pfalzgraf, der an der Klimakonferenz mitarbeitete, leitet die thematisch gleich gelagerte «CoP Klima». Deren nächstes Online-Treffen findet am Montag, 18. März, von 17.30 bis 18.30 Uhr statt. [ami]

► www.dlh.zh.ch / zum Konzept Klimakonferenz: www.dlh.zh.ch > Innovationsfonds > Projektvorstellungen

Die sechs Konferenzdelegationen wurden ihrerseits von BM-Klassen der BBW und einer Klasse des Gymnasiums Büelrain gebildet. Sie spielten Indien, die USA, die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE), China, die EU und Äthiopien. Um 8 Uhr hatten sie ihre Arbeit aufgenommen. Nach der Begrüssung hatten sich die Länderdelegationen auf sechs Räume verteilt, um dort parallel über Reduktionen des CO₂-Ausstosses zu verhandeln. Die Erfahrungen und Resultate wurden anschliessend im Plenum präsentiert, verglichen und diskutiert. Am Nachmittag schickten die Länder jeweils zwei bis drei Abgesandte in Themenausschüsse, in denen es darum ging, sich auf konkrete Massnahmen in Bereichen wie Landwirtschaft und Ernährung, Verkehr und Dienstleistungen, Energie und Technik zu einigen.

Im Dienst des Lehrplans

Die Idee der simulierten Klimakonferenz stammt von Christian Roduner. Der Lehrer für Wirtschaft, Recht, Geschichte und Politik an der BBW hält das Projekt in mehrfacher Hinsicht für wertvoll: «Es setzt die Handlungskompetenzorientierung um, die heute von den Lehrplänen gefordert wird.» Selbstreflexion, Sozialkompetenz und Lernstrategien würden durch den spielerischen, kompetitiven und zugleich kooperativen Charakter der Konferenz gefördert. «Das der Realität nachempfundene Setting involviert die Lernenden und motiviert sie zur thematischen Auseinandersetzung», sagt Roduner. Die Lehrplaninhalte würden im Rollenspiel erlebbar und aktiv angewendet. Die Lernenden würden die Relevanz des Stoffs erkennen und nicht nur Wissen pauken. «Aus der Lernforschung und der Entwicklungspsychologie wissen wir schon lange, dass nachhaltiges Lernen viel besser durch emotionale und soziale Erfahrung gelingt.» Das Thema Klimawandel eigne sich gut, weil es nur interdisziplinär behandelt und verstanden werden könne. Mit der Simulation werde eine Lernsituation generiert, in der die Lernenden selbst erfahren würden, wie sinnvoll die Vernetzung von Fachinhalten sein kann. Zudem schliesse das Projekt Lücken in der Bildung für nachhaltige Entwicklung.

In einem Schulzimmer verhandelt ein ländergemischter Ausschuss unter der Leitung eines Vertreters der VAE über eine CO₂-Steuer, mit der ein Klimafonds gespeist werden soll. Für Äthiopien ist der Fall klar: «Was Emissionen und Nachhaltigkeit anbelangt, sind wir ein Musterbeispiel. Dafür wollen wir Geld», fordert die Vertreterin des ostafrikanischen Landes. Und stösst damit bei der EU auf offene Ohren: «Eine Steuer auf Basis des CO₂-Ausstosses ist für uns okay», sagen deren Abgeordnete. Worauf der Vertreter der VAE seine europäischen Kollegen darauf hinweist, dass dies für die EU sehr

teuer werden könnte. Die beiden Europäer stecken kurz die Köpfe zusammen und schieben nach, dass ihre Länder dafür Zugang zu Forschungsgeldern des Klimafonds wollen. Anschliessend bringt Indien ein heisses Eisen aufs Tapet: Der Klimafonds soll nicht nur mit Steuern auf dem aktuellen CO₂-Ausstoss geöffnet werden. Auch für die Emissionen der Vergangenheit sollen die verursachenden Länder zahlen. Stichwort: Klimaschuld. Die EU und die VAE sprechen sich gegen dieses Ansinnen aus. «Wieso soll ein Land für seinen wirtschaftlichen Erfolg bestraft werden?», fragt der Vertreter der Emirate leicht entrüstet. Indien lenkt schliesslich ein. Es beharrt zwar auf Abgaben aufgrund früherer Emissionen, sie sollen aber nicht hoch sein. Ein Kompromiss zeichnet sich ab. Der Sitzungsleiter fragt in die Runde, ob alle hinter dem Vorschlag Indiens stehen könnten. «Wir haben sowieso keine Chance, uns durchzusetzen», meint die Vertreterin der USA seufzend. «Wir sind auch dabei.»

Komplexe Thematik

Das Verständnis für die jeweiligen Landesinteressen und die Identifikation damit sind nicht bei allen Schülerinnen und Schülern gleich ausgeprägt. Das zeigt sich auch in anderen Ausschüssen. Die Gründe dafür sind mehrschichtig, wie eine kleine Umfrage in einer Verhandlungspause zeigt. Die Abgeordneten Äthiopiens etwa sagen, ihnen habe es an Zeit gefehlt, sich vorzubereiten, deshalb hätten sie mehrheitlich zugehört. Sie besuchen die lehrbegleitende BMS (BMS 1) der Fachrichtung Gesundheit und Soziales und haben einen dichtgedrängten Stundenplan. Ein weiterer Faktor ist die unterschiedliche Lebenserfahrung der Temporärdiplomatinnen und -diplomaten. Der Altersunterschied zwischen den jüngsten BM-1-Lernenden und den ältesten Absolventinnen und Absolventen der Berufsmaturität nach der Lehre (BM 2) beträgt gut und gerne ein halbes Dutzend Jahre. Das kann auf die Verhandlungssicherheit durchaus einen Einfluss haben. Hinzu kommt: Mit zunehmender Verhandlungsdauer wird eine gewisse Ermüdung spürbar. Als «etwas lang» bezeichnet etwa ein Mitglied der chinesischen Delegation am späteren Nachmittag die Konferenz. Das dürfte manchen der Verhandelnden in Dubai ähnlich ergangen sein.

Alessio Schaerrer, der im Alltag die BM 2, Fachrichtung Technik, Architektur und Life Sciences, absolviert, heute aber ein Diplomat der VAE ist, findet, es brauche halt etwas Zeit, bis der selbstorganisierte Verhandlungsprozess in Gang komme, vor allem in den klassendurchmischten Ausschüssen. «Anfangs war es ein wenig chaotisch», erzählt er. Er findet den Anlass jedoch «eine gute Sache», die bei ihm über die Schule hinaus wirke.



Zwischendurch stören «Klimaaktivistinnen und -aktivisten» (Bild oben) die Klimakonferenz an der Berufsbildungsschule Winterthur. Doch zum Schluss ringen sich die Jugendlichen zu einem Kompromiss durch, der die Resolution der echten Klimakonferenz in Dubai bei Weitem übertrifft.

Schaerrer hat die echte Klimakonferenz zwar schon vorher verfolgt, tut es nun aber mit noch mehr Interesse. Für eine «gute Abwechslung» halten vier Freundinnen einer BMS-2-Klasse der Fachrichtung Gesundheit und Soziales die Konferenz. Die Thematik sei komplex, aber die Beschäftigung damit habe ihnen die Augen geöffnet. Was allerdings nicht bedeutet, dass sie alles gut finden, was im Namen des Klimas getan wird. Annika Egger zum Beispiel ärgert sich sehr über Klimakleberinnen und -kleber und hält deren Tun für kontraproduktiv.

Konzept zur freien Verfügung

Während in Dubai die 28. UN-Klimakonferenz über die Bühne ging, war es in Winterthur die zweite ihrer Art. Im April 2023 hatten bereits sechs andere Klassen darum gerungen, wie das Klima zu retten wäre. Und es ist gut möglich, dass es eine Fortsetzung gibt, auch an anderen Schulen. Das Konzept der simulierten Klimakonferenz, das Christian Roduner zusammen mit drei Kolleginnen und Kollegen entwickelt hat, steht unter dem Titel «TransScolar» allen Lehrpersonen kostenlos zur Verfügung. Es wurde vom «Digital Learning Hub Sek II» des Kantons Zürich (siehe Kasten) gefördert.

Der Lärmpegel in der Aula ist hoch, das abschliessende Plenum beginnt. Nun wird sich zeigen, ob eine gemeinsame Deklaration möglich ist. Auf der Bühne steht Wolfgang Pfalzgraf. Der Physiklehrer hat sowohl das Projekt als auch die Konferenz zusammen mit Christian Roduner geleitet. Er versucht nun, die Delegationen im Saal in Richtung einer Einigung zu moderieren. Es wird gefeilt und gefeilscht, korrigiert und konsolidiert, ergänzt und gekürzt. Ein Bazar, der jenem im Dubai wohl nicht unähnlich ist.

Beim umstrittenen Punkt der Klimaschuld hat die Lösung aus dem Ausschuss Bestand. Die Winterthurer Klimakonferenz führt eine internationale CO₂-Steuer ein, die sich «nach den Emissionen und dem wirtschaftlichen Wohlstand eines Landes» richtet und vergangene Emissionen einbezieht. Damit übertreffen die Schülerinnen und Schüler die echte Klimakonferenz bei Weitem, an der man sich nur mit Ach und Krach auf einen wenig konkreten «Übergang zu Energiesystemen, die frei von fossilen Brennstoffen sind», einigen konnte. In der Aula der Berufsbildungsschule Winterthur brandet frenetischer Applaus auf, als die Landesdelegierten auf die Bühne steigen, um die Resolution zu unterzeichnen. ■





Glasmalerin

Chiara Rossa ist auch im vierten Lehrjahr noch fasziniert von den vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten mit farbigem Glas. Glasmalerei, sagt Ausbildner Urs Rickenbach, sei kein Beruf, sondern eine Berufung.

Text: **Paula Lanfranconi** Foto: **Sabina Bobst**

Es ist ein Eintauchen in eine andere Zeit. Hunderte von Glasscheiben in allen Farbnuancen lagern hier in meterhohen Holzregalen. An der Wand gegenüber warten restaurierte Jugendstilfenster auf ihre Auslieferung. Wir befinden uns in der Glasmalereiabteilung der Firma Glas Mäder in Rüslikon, 1887 gegründet als Spiegelfabrik. Heute erzielt die renommierte Glasmalereiabteilung ihren Umsatz je hälftig mit der Restaurierung von Kirchenfenstern und mit profanen Verglasungen. Ein besonderes Highlight ist die Zusammenarbeit mit berühmten Künstlern wie Sigmar Polke, der für das Grossmünster zwölf moderne Glasfenster schuf. «In diesem Fall ist es unser Anspruch, dem Künstler das Gefühl zu geben, dass seine Vision umgesetzt ist», sagt Urs Rickenbach, Leiter der Abteilung Glasmalerei.

Für Chiara Rossa, Lernende im vierten Lehrjahr, steht heute Kalligrafie auf dem Programm. Ein Schützenverein wünscht, dass eine Wappenscheibe auf den Namen eines neuen Ehrenmitglieds abgeändert wird. Das klingt einfach, ist aber aufwendig: Glasmalereifarben lassen sich nicht «ausradieren». So muss die Lernende alle Schriftteile mit einer Kalligrafiefeder auf ein neues Antikglas übertragen. Jede Farbschicht wird dann bei 600 Grad gebrannt und das Glas danach präzise in die Bleifassung eingefügt. Ziel ist es, mit möglichst wenig Zeitaufwand auszukommen. Wappenscheiben, erzählt Ausbildner Urs Rickenbach, hätten früher 50 Prozent des Umsatzes ausgemacht. «Heute sind sie ein Verlustgeschäft, aber wichtig für die Traditionspflege.»

Wunderschön, aber anstrengend

Chiara Rossa ist derzeit die einzige angehende Glasmalerin in der Schweiz. Sie habe etwas Handwerkliches im Bereich Zeichnen und Malen gesucht und sei so auf Glasmalerin gekommen, sagt die 20-Jährige. «Wenn man diese farbigen Gläser sieht, ist man schnell verzaubert.» Sie habe den Beruf aber rasch wieder vergessen – es gab keine Lehrstellen. So absolvierte sie den Vorkurs an der Schule für Gestaltung und wollte Goldschmiedin werden. Das sei aber nicht das Richtige gewesen. Sie hatte sich bereits auf Floristin eingestellt, da entdeckte ihre Mutter die Lehrstelle bei Glas Mäder.

Chiara Rossa war eine von 49 Bewerberinnen und Bewerbern. Lernende zu finden, wäre kein Problem, sagt Urs Rickenbach. Die Schwierigkeit sei, dass viele der 20 verbliebenen Schweizer Glasmalereibetriebe zu klein seien, um Nachwuchs auszubilden. Rickenbach macht den Interessierten nichts vor. Glasmalerei sei ein wunderschöner Beruf. «Aber wir arbeiten auch mit giftigen Materialien wie Blei, anstrengende und repetitive Tätigkeiten gehören zum Berufsalltag.» Zudem seien die Verdienstmöglichkeiten beschei-

den. Chiara Rossa überzeugte ihn mit ihrem zeichnerischen und gestalterischen Talent. Mindestens so wichtig sei aber auch handwerkliches Geschick – Glasmalerinnen müssen Glas zuschneiden, verbleien, löten und die restaurierten Fenster auch wieder montieren. Letzteres liegt der jungen Frau weniger. Ihr gefällt vor allem die Vielfalt des Berufs. Und dass sie am Abend ein Produkt geschaffen hat. Zum Beispiel eine wunderschöne Bleiverglasung aus farbigem Antikglas.

Wie seine Lernende verdankt auch Urs Rickenbach den Beruf letztlich seiner Mutter. Sie habe 1971 an der Züspa den Stand eines Glasmalers entdeckt. Der bildete aber keine Lehrlinge aus. So schnupperte der zeichnerisch Begabte als Grafiker und Goldschmied. Im Telefonbuch fand er dann doch noch einen Glasmalereibetrieb und machte dort seine Ausbildung. Nach Stationen in anderen Firmen wechselte er zu Glas Mäder. Heute gilt er international als Experte. Und er brennt für sein Metier, das spürt man sofort.

Ein tausendjähriges Kulturerbe

Die Berufsverhältnisse seien allerdings nicht rosig. Die Branche schrumpfe, es gebe zu wenig Aufträge: «Sanierungen von Kirchen- und Jugendstilfenstern kann man halt problemlos um zehn Jahre auf-

schieben.» Die Glasmalerei stamme aus dem Mittelalter, basiere auf Einzelanfertigungen und Handarbeit. «Heute leben wir im 21. Jahrhundert, es geht um Schnelligkeit, grosse Stückzahlen, alles läuft über den Preis.» Das setze dem Berufsfeld zu. Trotzdem werde das Metier auch in hundert Jahren noch existieren, ist Rickenbach überzeugt. «Es ist schliesslich ein tausendjähriges Kulturerbe.»

Und es gebe viele junge Interessierte für den Beruf. Wäre da eine Ausbildung an der Glasmalereischule in Monthey VS eine Alternative zur Lehre? Urs Rickenbach zögert: Der Schwerpunkt dieser Privatschule liege mehr beim Künstlerischen, sie sei eher geeignet für Leute, die sich selbstständig machen und ihre künstlerischen Visionen umsetzen möchten, glaubt er.

Chiara Rossa will nun erst einmal das Qualifikationsverfahren bestehen. Dafür müsse sie noch etwas effizienter werden, meint sie. An Berufsstolz fehlt es ihr nicht. Sie habe etwas gelernt, was nicht viele andere können. «Darauf kann ich aufbauen.» Würde Urs Rickenbach den Beruf heute nochmals wählen? Seine Antwort kommt sofort: «Selbstverständlich!» Aber man müsse ein Feu sacré mitbringen. «Es ist kein Beruf. Sondern eine Berufung.» ■

Der Beruf Glasmaler/in EFZ

Ausbildung: vierjährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ). **Voraussetzungen:** abgeschlossene Volksschule, zeichnerische Begabung, manuelles Geschick, Sinn für Farben und Formen, Kreativität, exakte Arbeitsweise, keine Farbsehstörung, Interesse an Kunstgeschichte.

Berufschule: einTag pro Woche an der Schule für Gestaltung Bern und Biel. **Karrieremöglichkeiten:** zum Beispiel dipl. Gestalter/in HF Produktdesign, Bachelor oder Master of Arts (FH) in Konservierung-Restaurierung.

► www.glasmalerei-schweiz.ch

LUMOS

Lernen Transformieren Werde Teil Unserer Mission



Ein Pädagogenjob wie kein anderer

- ⚡ Volle kreative Freiheit
- ⚡ Individuell unterrichten
- ⚡ Fokus auf das, was wichtig ist, nicht auf Tests
- ⚡ Großzügiges Gehalt

Mehr infos

www.lumos.kids

Für nette, fantasievolle und neugierige Kinder

Nationaler Bildungspreis Login Berufsbildung AG ausgezeichnet

Login ist eine der grössten Ausbildungsanbieterinnen der Schweiz. Über 2100 Lernende aus der Mobilitätsbranche bereiten sich bei der Login Berufsbildung AG für ihren Lehrabschluss vor. Jugendliche können aus 25 Berufslehren, Schnupperstellen oder Praktikumsstellen in den Berufswelten «Kunden & Büro», «Technik & Informatik» sowie «Bau & Logistik» auswählen.

Aufgrund ihrer Verdienste um die duale Berufsbildung erhielt die Login Berufsbildung AG Ende 2023 den mit 20 000 Franken dotierten Nationalen Bildungspreis. Die Auszeichnung verleihen die Hans Huber Stiftung und die Stiftung FH Schweiz jährlich an Unternehmen oder Organisationen, die sich besondere Verdienste im Zusammenhang mit dem dualen Berufsbildungssystem erworben haben und schweizweit eine Vorbildfunktion einnehmen. Den Preis durfte Claude Merlach, Geschäftsführer der Login Berufsbildung AG, von Christian Fiechter, Präsident der Hans Huber Stiftung, und Stefan Schulthess, Präsident der Stiftung FH Schweiz, in Rapperswil-Jona entgegennehmen. [red]



Claude Merlach, Geschäftsführer der Login Berufsbildung AG (Mitte), durfte den Nationalen Bildungspreis 2023 von Christian Fiechter (links) und Stefan Schulthess (rechts) entgegennehmen.
Foto: Samuel Schalch

Politische Diskussion Höhere Berufsbildung stärken

Vertreterinnen und Vertreter von Bund, Kantonen und Sozialpartnern haben im Rahmen des jährlichen Spitzentreffens der Berufsbildung den Weg freigegeben für die Erarbeitung einer Vernehmlassungsvorlage zur Stärkung der höheren Berufsbildung. So sollen die Bezeichnung «Höhere Fachschule» geschützt und die Titelzusätze «Professional Bachelor» und «Professional Master» eingeführt werden. Diese Titelzusätze sollen zur Anerkennung der höheren Berufsbildung in der öffentlichen Wahrnehmung beitragen, ändern aber nichts an den geltenden Regeln für die Zulassung zum Hochschulstudium oder für die Anrechnung von Bildungsleistungen.

Die Höheren Fachschulen sollen jedoch als Institutionen besser sichtbar werden. Künftig sollen sich nur noch Anbieter von Bildungsgängen HF als «Höhere Fachschule HF» bezeichnen dürfen. Die rechtliche Verankerung des Bezeichnungsrchts sowie die Titelzusätze erfordern eine Teilrevision des Berufsbildungsgesetzes. In deren Rahmen werden zudem weitere Themen im Bereich der höheren Berufsbildung geprüft, etwa die

Möglichkeit, eidgenössische Prüfungen auch auf Englisch und digital durchzuführen. Spätestens im dritten Quartal 2024 soll zur Gesetzesrevision eine Vernehmlassung durchgeführt werden. [red]

Psychisch belastete Lernende Handlungsoptionen für Lehrbetriebe

Die Tripartite Berufsbildungskonferenz (TBBK) hat sich im Herbst 2023 mit dem Thema des Umgangs mit psychisch belasteten Lernenden auseinandergesetzt. Eines der Ergebnisse ist eine Liste von Handlungsoptionen für Lehrbetriebe und ihre Berufsbildnerinnen und Berufsbildner. Auf der Liste sind Beispiele von vorhandenen Instrumenten, Massnahmen und Informationsquellen aufgeführt. Ebenso finden sich darauf Beispiele von Unterstützungsangeboten für die Lernenden selbst, auf die Berufsbildnerinnen und -bildner die jungen Leute bei Bedarf verweisen können.

Ein Teil der erwähnten Instrumente und Quellen ist allgemeingültig, andere sind regional geprägt, weil die regionalen Unterstützungsstrukturen unterschiedlich aufgebaut sind. Die Liste stellt eine Momentaufnahme dar und versteht sich nicht als abschliessend. [red]

► www.tbbk-ctfp.ch > Dokumentation > TBBK-Info

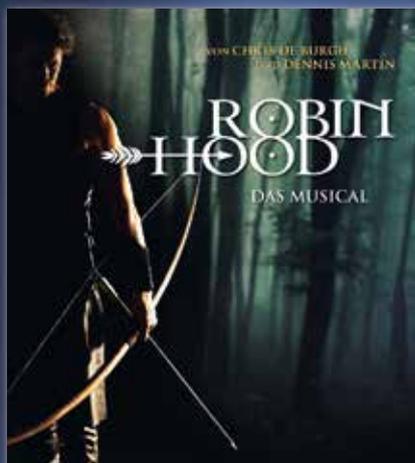
Totalrevision Neuausrichtung der Bäckereiberufe

Die Berufe Bäcker-Konditor/in und Konditor-Confiseur/in EFZ sollen neu konzipiert werden – dies hat der Schweizerische Bäcker-Confiseurmeister-Verband (SBC) mit grosser Mehrheit beschlossen. Die letzte Totalrevision der Berufe in der Branche wurde vor rund 16 Jahren vorgenommen. In den Jahren 2014, 2016, 2018 und 2023 fand jeweils eine Teilrevision statt. Die Korrekturmöglichkeiten seien damit ausgeschöpft worden, heisst es seitens des SBC. Ausserdem habe die Berufsausbildung grundlegende Probleme: In den vergangenen Jahren habe der Beruf an Ansehen verloren. Die Zahl der Lehrbetriebe und der Lernenden seien zurückgegangen. Häufig entsprächen die Betriebsstrukturen beziehungsweise das Sortiment in den Ausbildungsbetrieben nicht mehr den Anforderungen des Qualifikationsverfahrens. Bereits gehen die Kantone Waadt, Wallis und Genf in der Ausbildung eigene Wege. Weitere kantonale Modelle will der SBC verhindern.

Eine Reformkommission, in der neben dem SBC auch die Arbeitnehmerinnen und -nehmer, die Fachlehrervereinigung, die Kantone und der Bund vertreten sein werden, soll nun in einem ersten Schritt zusammen mit einer pädagogischen Begleitung eine fundierte Berufsfeld-Analyse erstellen. [red]

SHOW- UND MUSICAL-HIGHLIGHTS

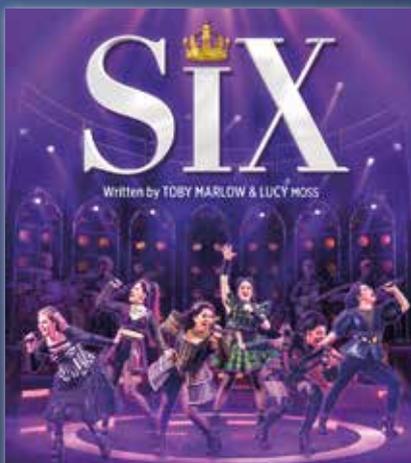
Jetzt von bis zu
30% RABATT profitieren!
→ musical.ch/schulklassen



15.–23. März 2024 Theater 11 Zürich



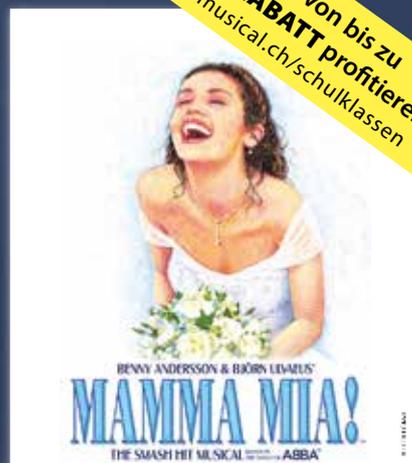
ticketcorner+



09.–21. April 2024 Theater 11 Zürich



musical.ch  



16.10.–03.11.2024 Theater 11 Zürich



FBM Entertainment

Kommunikation *Mensch zu Mensch*

staempfli.com



Stämpfli
Kommunikation



Deutsch Eins

Kontinuierliche Förderung in der 1. Klasse

Dank linearer Grundstruktur und modularem Aufbau mit zahlreichen Wahlmöglichkeiten gestalten Sie Ihren Unterricht variantenreich und vermitteln den Kindern Spass an der Sprache. *Deutsch Eins* ist Teil einer Reihe vom Kindergarten bis zur Sekundarschule. Das Lehrmittel beinhaltet einen Erstleselehrgang nach der silbenanalytischen Methode und spannende thematische Inhalte.

lmvz.ch/Schule/Deutsch

LM
VZ
LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

Amtliches 1/2024

Die vollständigen Beschlüsse des Bildungsrates vom 21. November und 4. Dezember 2023 sind abrufbar unter: www.zh.ch/bi > Bildungsrat

Damit ist sichergestellt, dass das Maturitätsprofil PPP ab dem Schuljahr 2024/25 in jedem Schulcluster mit Ausnahme des Schulclusters «Linke Seeseite» an mindestens einer Kantonschule angeboten wird. Zudem wird PPP auch an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene (KME) geführt werden. Die Kantonsschule Zimmerberg (Schulcluster «Linke Seeseite») wurde vom Bildungsrat ersucht, bis Ende Kalenderjahr 2023 eine Gesamtstrategie zur Angebotsentwicklung sowie einen Antrag auf Einführung des Maturitätsprofils PPP vorzulegen.

Lehrpläne und Stundentafeln

Die Schulkommissionen der Kantonsschulen gemäss Ziff. 2, die das neue Maturitätsprofil PPP auf das Schuljahr 2024/25 einführen, beantragen dem Bildungsrat gestützt auf die Anträge der Gesamtkonvente den Erlass der Lehrpläne und Stundentafeln für das Maturitätsprofil PPP. Lehrpläne und Stundentafeln sind zu erlassen, sofern die Voraussetzungen gemäss Reglement der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen vom 16. Januar/15. Februar 1995 (MAR) bzw. der Verordnung vom 15. Februar 1995 über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen (MAV, SR 413.11) sowie des Reglements betreffend Unterricht an den kantonalen Gymnasien vom 25. August 2021 (LS 413.211.2, Unterrichtsreglement) erfüllt sind.

Lehrpläne

Die Lehrpläne wurden von den schulischen Fachschaften erstellt und stützen sich auf den Rahmenlehrplan der EDK für die Maturitätsschulen vom 9. Juni 1994 (vgl. Art. 8 MAR/MAV). Zudem orientieren sie sich massgeblich am zentral erarbeiteten Musterlehrplan vom 12. November 2021, der im Rahmen des Projekts «Gymnasium 2022» von Fachexpertinnen und Fachexperten erarbeitet wurde. Die Lehrpläne weisen aus, dass sich das Schwerpunktfach PPP aus zwei Teilen zusammensetzt, die beide zu je 50% unterrichtet werden (vgl. hierzu § 9 Unterrichtsreglement) – namentlich aus dem Einzelfach «Philosophie» sowie aus dem Doppelfach «Pädagogik und Psychologie». Die Lehrpläne beinhalten Aussagen zu den Richt- und Grobzielen sowie zu den Fachinhalten der Fächer «Philosophie» und «Psychologie und Pädagogik». Zudem orientieren sie sich am Musterlehrplan hinsichtlich der modularen Struktur. Schliesslich stellen die eingereichten Lehrpläne inhaltliche Referenzen zu anderen Fächern dar und zeigen ihre Beiträge zur Förderung der überfachlichen Kompetenzen sowie der basalen fachlichen Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit in Deutsch und Mathematik auf.

Stundentafeln

Die antragstellenden Schulen sehen für das Schwerpunktfach PPP eine Stundendotation zwischen 27 und 32 Semesterlektionen verteilt auf die vier Jahre Obergymnasium vor. Einzige Ausnahme bildet die KME, deren Stundentafel für PPP 20 Semesterlektionen festlegt. Dies ist vergleichbar mit der Stundendotation der anderen Schwerpunktfächer der KME.

Die Höchstzahl an Lektionen für den obligatorischen Unterricht von 268 Semesterlektionen während der Dauer des Obergymnasiums (vgl. § 7 Abs. 1 Unterrichtsreglement) wird von allen Stundentafeln eingehalten. Dabei ist die Verteilung auf promotionswirksamen und nicht promotionswirksamen Unterricht mit Blick auf die Belastung der Schülerinnen und Schüler vergleichbar mit anderen Maturitätsprofilen. Die Prüfung der Stundentafeln hat zudem ergeben, dass die Vorgaben gemäss Art. 11 MAR/MAV betreffend die Anteile der verschiedenen Lern- und Wahlbereiche an der gesamten Unterrichtszeit eingehalten sind.

17/2023 Mittelschulen

Maturitätsprofil Philosophie/Pädagogik/Psychologie; Erlass der Lehrpläne und Stundentafeln

Mit dem Projekt «Gymnasium 2022» wurde das Angebot des gymnasialen Maturitätsprofils Philosophie/Pädagogik/Psychologie (PPP) im Kanton Zürich rechtlich verankert (RRB Nr. 898/2021, BRB Nrn. 11/2021 und 18/2021). Mit Beschlüssen vom 25. Oktober 2021 (BRB Nr. 18/2021) bzw. vom 3. Oktober 2022 (BRB Nr. 18/2022) legte der Bildungsrat fest, dass das neue Maturitätsprofil koordiniert eingeführt und ab dem Schuljahr 2024/25 flächendeckend angeboten werden soll. Zu diesem Zweck teilte die Schulleiterkonferenz der Zürcher Mittelschulen (SLK) als koordinierendes Gremium den Kanton in zehn Gebiete ein (Schulcluster), wobei das Maturitätsprofil PPP in jedem Schulcluster angeboten werden soll. Mit Beschluss vom 6. Februar 2023 (BRB Nr. 1/2023) teilte der Bildungsrat das Maturitätsprofil PPP schliesslich den folgenden 14 Mittelschulen auf das Schuljahr 2024/25 zu:

- Kantonsschule Zürcher Unterland (Schulcluster «Bülach/Unterland»),
- Kantonsschule Zürich Nord (Schulcluster «Stadt Zürich Nord»),
- Kantonsschule Limmattal (Schulcluster «Limmattal/Knonaueramt»),
- Kantonsschule Uster (Schulcluster «Uster»),
- Kantonsschule Zürcher Oberland (Schulcluster «Wetzikon/Oberland»),
- Kantonsschule Im Lee (Schulcluster «Winterthur»),
- Kantonsschule Rychenberg (Schulcluster «Winterthur»),
- Kantonsschule Büelrain (Schulcluster «Winterthur»),
- Kantonsschule Uetikon am See (Schulcluster «Rechte Seeseite»),
- Kantonsschule Wiedikon (Schulcluster «Stadt Zürich Südwest»),
- Kantonsschule Enge (Schulcluster «Stadt Zürich Südwest»),
- Literaturgymnasium Rämibühl (Schulcluster «Stadt Zürich Pfauen»),
- Kantonsschule Hottingen (Schulcluster «Stadt Zürich Pfauen»),
- Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene.

Ergebnis

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die vorgelegten Lehrpläne sowie die Stundentafeln den Vorgaben gemäss MAR/MAV sowie den Vorgaben des Unterrichtsreglements entsprechen. Die Lehrpläne und Stundentafeln der Mittelschulen gemäss Ziff. 2 sind daher antragsgemäss zu erlassen.

Inkraftsetzung

Die Zuteilung des Maturitätsprofils PPP an die Mittelschulen gemäss Ziff. 2 erfolgt auf Beginn des Schuljahres 2024/2025 (vgl. BRB Nrn. 18/2021, 18/2022 und 1/2023). Die Lehrpläne und Stundentafeln der betreffenden Schulen sind auf denselben Zeitpunkt in Kraft zu setzen.

[Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat, die Lehrpläne und Stundentafeln zu erlassen.](#)

18/2023 Mittelschulen

Kantonsschule Zimmerberg; Zuteilung des Maturitätsprofils Philosophie/Pädagogik/Psychologie

Im Sinne der Sicherstellung des flächendeckenden Angebots des Maturitätsprofils PPP hat der Bildungsrat die Schulkommission der Kantonsschule Zimmerberg (KZI) ersucht, dem Bildungsrat bis Ende Kalenderjahr 2023 eine Gesamtstrategie zur Angebotsentwicklung vorzulegen, die auch einen Antrag auf Einführung des Maturitätsprofils PPP beinhaltet. Spätestens nach dem Bezug des definitiven Standorts im Au-Park soll die KZI alle im Kanton Zürich bestehenden Maturitätsprofile anbieten.

Mit Schreiben vom 6. Oktober 2023 legt die Schulkommission der KZI die Gesamtstrategie zur Angebotsentwicklung vor und beantragt die Zuteilung des Maturitätsprofils PPP auf Beginn des Schuljahres 2026/2027. Sowohl der Konvent der KZI als auch die SLK unterstützen den Antrag.

Der KZI ist daher das Maturitätsprofil PPP auf Beginn des Schuljahres 2026/2027 zuzuteilen. Die Schulkommission der KZI ist zu ersuchen, dem Bildungsrat rechtzeitig Antrag auf Erlass des Lehrplans und der Stundentafel zu stellen.

[Der Bildungsrat beschliesst auf Antrag der Bildungsdirektion, dass der Kantonsschule Zimmerberg das Maturitätsprofil Philosophie/Pädagogik/Psychologie auf Beginn des Schuljahres 2026/2027 zugeteilt wird.](#)

19/2023 Volksschule

Verzeichnis der obligatorischen und alternativ-obligatorischen Lehrmittel für das Schuljahr 2024/2025

Obligatorische bzw. alternativ-obligatorische Lehrmittel sind in folgenden Fachbereichen vorgeschrieben (BRB Nrn. 35/2012, 12/2014, 14/2019 und 7/2021): Mathematik; Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch); Natur, Mensch, Gesellschaft (Natur und Technik; Religionen, Kulturen, Ethik).

Stellt der Bildungsrat für das gleiche Fach mehrere als obligatorisch bezeichnete Lehrmittel zur Auswahl, so sind die Lehrpersonen verpflichtet, eines davon unterrichtsleitend zu verwenden (siehe «Alternativobligatorium im Fachbereich Englisch», BRB Nrn. 42/2012 und 7/2021).

Obligatorische Lehrmittel verdeutlichen die Zielsetzungen und Vorgaben des Lehrplans. Damit unterstützen sie die Lehrpersonen beim Unterrichten, bilden eine wichtige Grundlage zur Sicherung der Unterrichts- und Schulqualität und dienen der Koordination zwischen den Schulstufen.

Aktualisiertes Verzeichnis

Der Bildungsrat hat das Verzeichnis der obligatorischen Lehrmittel am 4. April 1995 in Kraft gesetzt. Seitdem wird es jährlich aktualisiert. Die Änderungen ergeben sich aus Neuanschaffungen und Streichungen, denen inhaltliche, methodisch-didaktische und verlegerische Überlegungen zugrunde liegen. Die gestaffelte Einführung neuer Lehrmittelreihen und die Begutachtungsergebnisse der Lehrpersonenkonferenz gemäss § 59 VSG stellen weitere Anpassungsgründe dar.

Das angepasste Verzeichnis der obligatorischen und alternativ-obligatorischen Lehrmittel wird den Schulen als Broschüre abgegeben und kann von der Website des Volksschulamts (zh.ch/vs-schulinfo) heruntergeladen werden.

Am 31. Oktober 2023 hat das VSA das angepasste Verzeichnis der Kantonalen Lehrmittelkommission zur Diskussion vorgelegt. Die Kommission empfiehlt dem Bildungsrat, das «Verzeichnis der obligatorischen und alternativ-obligatorischen Lehrmittel im Kanton Zürich» auf Schuljahresbeginn 2024/2025 in Kraft zu setzen.

[Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat: Die Ergänzungen und Änderungen im «Verzeichnis der obligatorischen und alternativ-obligatorischen Lehrmittel im Kanton Zürich» gemäss Beilage werden auf Beginn des Schuljahres 2024/2025 in Kraft gesetzt.](#)



**WIE MACHT MAN ARMUT ZUM THEMA,
WENN SIE NICHT SICHTBAR IST?**

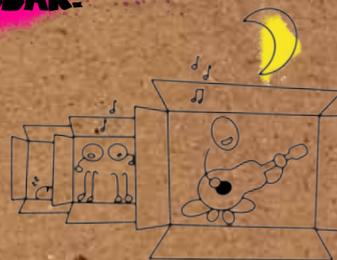


nachtohdach.ch

MAN MACHT SIE ERLEBBAR!

Schlafe eine Nacht mit deiner Klasse in selbst gebau-
ten Kartenhütten und erfährt, wie sich Millionen von
Jugendlichen Nacht für Nacht fühlen – obdachlos.

Wir unterstützen dich bei der ganzen Organisation und
halten an deiner Nacht ohne Dach einen Input.



PH Zug

Pädagogische Hochschule Zug

**Schulische Heilpädagogik
studieren an der PH Zug**

Flexibel, innovativ, individuell betreut – das zeichnet das Masterstudium Sonderpädagogik aus.
Mehr Informationen und Anmeldung: sonderpaedagogik.phzg.ch

Jetzt zum
Studium
anmelden!

 Kanton Zug



Deutsch für den Kindergarten

**Sprache erleben
und erfahren**

Deutsch – Das flexible Lehrmittel
für das Kindergartenalter vermittelt
Spass an der Sprache mit Inhalten,
die auf sprachlichen Grund-
erfahrungen aufbauen; spielerisch
und handlungsorientiert.

lmvz.ch/Schule/Deutsch

**LM
VZ** LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

Ein Projekt von  myclimate

Energie- und Klimapioniere 2.0

myclimate kommt für fünf Lektionen an Ihre Schule und gestaltet einen handlungs- und lösungsorientierten Projekttag mit Spiel, Spass und konkreten Lösungen für die Gestaltung einer klimafreundlichen Zukunft.



Buchen Sie jetzt für Ihre 5.–9. Klassen einen Projekttag (50 CHF pro Klasse) und gehen Sie lösungsorientiert an die Thematik Klimawandel heran. energie-klimapioniere.ch/mitmachen

 Stadt Zürich

Entdecke deine Möglichkeiten. Entdecke dein Talent.

50 Lehrberufe
bei der Stadt Zürich
warten auf dich.
#ArbeitenfürZürich



Infoveranstaltungen

Master

Schulische Heilpädagogik
Heilpädagogische Früherziehung
Logopädie
Psychomotoriktherapie

Bachelor

Logopädie
Psychomotoriktherapie
Gebärdensprachdolmetschen

Melden Sie sich an für Termine im Frühling:
www.hfh.ch/infoveranstaltungen

HfH Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

WEITERBILDUNG
Volksschule

DAS Schulleitung Upgrade

Lehrgang

Start: Mi., 30. Oktober 2024

Nachqualifikation für amtierende
Schulleitungen – mit Inhalten nach
individuellem Bedarf

→ tiny.phzh.ch/dasslu02



PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

**PH
ZH**

Dipl. Schulverwaltungsleiter/in SIB/VPZS

Nächster Studienstart: 8. November 2024

Nächster Infoanlass: 6. Juni 2024

*Lust auf eine
Weiterbildung in der
Schulverwaltung?*



sib.ch/vpzs

ZÜRICH

WWW.SIB.CH
043 322 26 66

Kommunikation Mensch zu Mensch

Rund 300 Spezialistinnen und
Spezialisten arbeiten bei Stämpfli
täglich an Ihrem Kommunikationserfolg.

Ganzheitlich, fokussiert und
umsetzungsstark.



staempfli.com



Stämpfli
Kommunikation

Per sofort oder nach Vereinbarung suchen wir im Raum Zürich für
unsere verschiedenen Programme mehrere

Lehrpersonen Integration Kinder und Jugendliche

(12 – 26 Wochenlektionen)

Bei Academia Integration Kinder und Jugendliche erwartest dich ein
durch und durch multikulturelles Umfeld: Unsere Schülerinnen und
Schüler kommen aus aller Welt. Du begleitest diese Kinder während
ihrer ersten Wochen und Monate in der Schweiz und hilfst ihnen dabei,
fit für den Regelunterricht in der Schweiz zu werden.

Unterstützt wirst du dabei durch die Schulleitung und das Schulsek-
retariat bei administrativen Aufgaben und der Elternarbeit.

Deine Aufgaben

- ☑ Planung und Gestaltung eines motivierenden, abwechslungsreichen
und binnendifferenzierten Unterrichts in einer Integrationsklasse für
Kinder und Jugendliche
- ☑ Vermittlung der deutschen Sprache, der Schweizer Kultur und
Gepflogenheiten an hiesigen Schulen
- ☑ Je nach Programm, in welchem du eingesetzt wirst: Alphabetisierung
(ABC, Zahlen) der Schülerinnen und Schüler oder Vorbereitung von
Kinder und Jugendlichen auf den Übertritt in die Regelklasse oder ein
Berufsvorbereitungsjahr.

Das bieten wir dir

- ☑ ein familiäres, internationales Umfeld, in dem nicht nur unsere Schüler
und Schülerinnen gefördert werden, sondern auch die Mitarbeitenden
- ☑ faire Entlohnung und verschiedene Mitarbeitervergünstigungen
- ☑ gute Sozialleistungen, inkl. Lohnfortzahlung ab dem ersten Krankheitstag

Wenn du neugierig geworden bist und mehr zu deinem Schulalltag,
deinem Arbeitsplatz und den Anforderungen wissen möchtest, schau auf
www.academia-group.ch/traumjob-daz vorbei.

Wir freuen uns auf dich.



«Es macht Spass, den Unterricht so vorzubereiten,
dass die Schüler/-innen ohne Deutschkenntnisse
mich trotzdem verstehen können. Ihre individuellen
Fortschritte sind mir wichtig.»

*Elita Paric – Arbeitet seit 4 Jahren als Lehrperson und Senior
Teacher bei Academia Integration.*

Ausstellung & Workshops
12. - 15. Juni 2024

Wie lernen Kinder den Planeten zu schützen?



DIE
UMWELT **ZUM**
THEMA **MACHEN**



Ein interaktives Umweltabenteuer für Schulklassen:
Online und im Johann Jacobs Museum in Zürich.

Buche jetzt einen kostenlosen
Workshop für deine Klasse!

www.museumoflearning.org

JOHANN JACOBS
MUSEUM

DIGITAL
MUSEUM
OF LEARNING



Musik-Kurswochen Arosa

Juni – November 2024

Schulmusik-Kurse

Chor- und Tanzwochen | Kammermusik
Didaktische Kurse | Kurse für Kinder

Über 130 Musikkurse für fast alle
Instrumente im Sommer/Herbst

www.musikkurswochen.ch

Kommunikation Mensch zu Mensch

staempfli.com



Stämpfli
Kommunikation

Die Buchhandlung rund um Kinder- garten und Schule



LERN
MEDIEN
SHOP

LMS

Pädagogische Hochschule Zürich
Lehrmittelverlag Zürich

Lernmedien-Shop
Lagerstrasse 14
CH-8004 Zürich

lernmedien-shop@phzh.ch
lernmedien-shop.ch
Tel. +41 (0)43 305 61 00

Wie weiter nach der 9. Klasse?

So, wie Du möchtest.

3. Sekundarstufe A

Kleine Klassen, persönliche
Begleitung & Unterstützung



Juventus
Maturitätsschule

EFZ (auch) ohne Lehrvertrag

KV oder Medizinische/r
Praxisassistent/in



Juventus
Wirtschaftsschule

Juventus
Schule für Medizin

Berufsmatur (BM2)

Anerkannte Hausmatur in drei Aus-
richtungen, keine Aufnahmeprüfung



Juventus
Maturitätsschule

Juventus Schulen

Wir beraten persönlich & aufrichtig:

juventus.ch | 043 268 26 26

Lagerstrasse 102, 8004 Zürich (direkt beim HB)



regelmässig
Infoanlässe
Einfach
anmelden!

CAS Gewaltprävention

Jetzt anmelden!



www.zhaw.ch/sozialearbeit/weiterbildung

Methoden und fundiertes Wissen zur Gewaltprävention und -intervention für Fachpersonen, die im Berufsalltag präventiv mit Gruppen arbeiten und ihre Handlungskompetenzen in der Intervention mit Gewaltbetroffenen erweitern möchten.

CAS-Start: 30. Mai 2024



Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag

Arsenalstrasse 24, 6010 Kriens, Tel. 032 623 44 55

Lehrmittel und Unterrichtshilfen für lernschwache Kinder

Zyklus 1–3 im integrativen Unterricht

www.hlv-lehrmittel.ch

Bezugsquellenregister

Ausflüge/Sehenswürdigkeiten

ETH zürich
focusTerra – Earth & Science Discovery Center der ETH Zürich
 Ausstellungen | Führungen & Workshops für Schulklassen | Schulunterlagen | Weiterbildungen für Lehrpersonen | u.v.m.
focusterra.ethz.ch

SCHLOSS THUN ENTDECKEN, MITTELALTER ERLEBEN!
BILDUNG & VERMITTLUNG:
SCHLOSSTHUN.CH

Bastelmaterial

meyer Naturprodukte
Füllmaterialien:
 Kirschensteine, Traubenkerne, Dinkel- und Hirsesprenu, Arvenspäne...
www.kirschensteine.ch, Onlineshop oder 056 444 91 08

Spycher-Handwerk AG
 Huttwil
www.filzwolle.ch

Möbelbau

NOVEX
 Bellevuestrasse 27 041 914 11 41
 6280 Hochdorf info@novex.ch novex.ch

Spielplatzgeräte

Individuelle Spielwelten
 Pausenplatz Konzepte
 Sicherheitsberatung

bimbo
 macht spass

HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Technisches und textiles Gestalten

NEU
TECHNISCHES UND TEXTILES GESTALTEN
DO-IT-WERKSTATT.CH
 AUFGABEN + UNTERRICHTSHILFEN

Neue Website:
 + Aufgaben mit Video
 + Tüftelwettbewerbe
 + Hilfsgeräte



first floor | Gestaltungsschule

GESTALTERISCHE LEHRSTELLE?

Wir bereiten Jugendliche erfolgreich darauf vor!

- **GESTALTERISCHER VORKURS**
- **VORKURS COACHING**
- **GESTALTUNGSWOCHE**

Die kreative Grundausbildung seit 15 Jahren!



Regelmässige Infoveranstaltungen

first floor | Gestaltungsschule

Zentralstrasse 153, 8003 Zürich
 mo@first-floor.ch, 043 333 01 01



Schule + Kultur

Blickfelder 2024 steht vor der Tür

Künste für ein junges Publikum,
vom 30. Mai bis 9. Juni in Zürich

Text: **Marcel Hörler** Foto: **Céline Chariot**

Mit einer Vielfalt an künstlerischen Formen und aktuellen Themen zeigt das Blickfelder-Festival, wie kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche im Lehrplan und ausserhalb des Klassenzimmers funktionieren kann.

Das Festival realisiert Projekte mit partizipativen Ansätzen wie «Das rollende Fotostudio» mit Carolina Cerbaro, Mali Lazell und der Sekundarschule Kunst und Sport Zürich, «Labor der Privilegien» mit Diana Rojas-Feile, Victor Moser und

der Primarschule Eglisau oder «Draussen Schule» mit Hannah Berner, Isabelle Simmen, der Schule Ilgen und dem Staatsarchiv. Das Festivalzentrum auf der Wiese beim GZ Buchegg lädt zum Mitmachen ein: Die Zürcher Hochschule der Künste und das Publikum erschaffen überdimensionierte tierartige Wesen.

In den verschiedensten Zürcher Kulturbetrieben werden internationale Theater- und Tanzstücke gezeigt: darunter «Goodbye Straciatella» von Cie Beweg-

Grund und Tabea Martin (Schweiz) ab der 1. Primarklasse im Tanzhaus Zürich über eine Freundschaft zweier Menschen, die sich Fragen des Verzichts stellen; «Robin und die Hoods» von pulk fiktion (Deutschland) ab der 2. Primarklasse im GZ Buchegg, das der Spur nach dem gerechten Leben nachgeht, oder «Pouvoir» von Une Tribu Collectif (Belgien) ab der 3. Sekundarklasse im Schauspielhaus Zürich, das eine Geschichte über etwas erzählt, das sich viele Menschen wünschen: endlich die Kontrolle zu übernehmen und eigene Entscheidungen zu treffen.

Ausserdem sind zehn Klassen eingeladen, an Zirkus-/Roboterbau- oder Tierkonstruktions-Workshops teilzunehmen und damit das Festival intensiv für einen halben oder ganzen Tag zu erleben. ■

► **Das Blickfelder-Festival richtet sich an Schulklassen aller Stufen. Das Programm finden Sie auf www.blickfelder.ch.**

Schule+Kultur der Bildungsdirektion Zürich bietet Schulen finanziell unterstützte Kulturveranstaltungen an. Eine Auswahl auf diesen beiden Seiten, weitere Angebote:

► www.schuleundkultur.zh.ch



Tanz
«Pixel»

Dieses einzigartige Kunsterlebnis animiert zur Entdeckung und Kraft der eigenen Stimme und Kreativität. Ein überdimensionales Spielbrett lädt die Schüler/innen ein, die eigene Farbe und Eigenheit zu finden und diese auch mutig zu zeigen.

► **1.–6. Primarklasse / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung**



Theater
«Toto, Laura & die Stadtmusikant/innen»

Der bunte Mix von Toto und Lauras Strassenmusik wird zum Leitmotiv einer lustigen und schrägen Erzählung über Esel, Katze und Hahn auf Wanderschaft und verwebt deren Abenteuer mit den Geschichten zweier eigenwilliger Figuren ohne Wohnung.

► **1.–5. Primarklasse / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung**



Kunst und Wissen
«Natur. Und wir?»

Die Ausstellung stellt unsere Beziehung zur Natur ins Zentrum. Die Schüler/innen tauchen von Kopf bis Fuss in eine überraschende Welt ein, richten ihren Kompass neu aus und reden mit, wie sie ihren Umgang mit Natur in Zukunft gestalten möchten.

► **Primar, Sek I+II / Stapferhaus Lenzburg / Daten nach Vereinbarung (bis 30. Juni)**



Theater
«Pozor... oder wer hat Angst vor dem gelben Hund»

Der gelbe Hund mit riesigem Maul sucht seit Monaten ein neues Zuhause. Aber alle haben Angst vor ihm. Nur Lukas, der von einer Karriere als Tierdompteur träumt, geht auf Pozor zu.

► **Kindergarten / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung**



Musik
«Band-it – get on stage!»

Wer im August im Finale an den Winterthurer Musikfestwochen auf der Bühne steht, entscheidet sich in den Qualifikationen am Openair Oberrieden, im Gaswerk Winterthur und im moods Zürich. Nebst den besten sieben Acts werden auch die beste Schulband und Moderationtalente gesucht.

► **12 bis 22 Jahre / Anmeldeschluss: 31. März**



Film
Human Rights Festival

Im Schulprogramm sind drei künstlerisch starke Filme aus verschiedenen Ländern zu sehen, die Themen wie Migration, Gender oder Chancengerechtigkeit behandeln. Nach den Filmen finden moderierte Diskussionen mit Gästen statt.

► **Sek I+II / Kino RiffRaff, Zürich / 5.–10. April**



Kunst und Wissen
«Der Weg der Farbe»

Der Tag beginnt mit einer Besichtigung der Firma Lascaux, Herstellerin von Künstlerfarben. Am Nachmittag untersucht die Klasse im Museum die Anwendung von Farben und malt im Atelier ein eigenes Bild.

► **Primar, Sek I+II / Museum Haus Konstruktiv Zürich und Firma Lascaux, Brüttsellen / Daten nach Vereinbarung**

Schweizer Vorlesetag Vorlesen verbindet

Der Schweizer Vorlesetag findet dieses Mal zum siebten Mal statt. Gemeinsames Vorlesen verbindet, fördert den Austausch und bestärkt Kinder und Jugendliche in ihrer Neugier, die (literarische) Welt zu entdecken. Vorlesen ist die wichtigste Voraussetzung, damit Kinder selbst gut lesen lernen, und nimmt somit für Bildungschancen eine zentrale Rolle ein. Schulen und Schulklassen, die am Schweizer Vorlesetag mitmachen, können jetzt ihre Vorleseaktion online anmelden und gleichzeitig Werbematerial bestellen. Der Schweizer Vorlesetag ist eine Initiative des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) in Kooperation mit 20 Minuten und wird von vielen weiteren Partnern unterstützt.

► 22. Mai 2024. www.schweizervorlesetag.ch



Ausstellung «Close-up – Eine Schweizer Filmgeschichte»

Die Praesens-Film AG feiert 2024 ihr 100-jähriges Bestehen. Die älteste noch existierende Filmgesellschaft der Schweiz hat eine bewegte Vergangenheit, die bis nach Hollywood reicht. Einige der wichtigsten Klassiker des Schweizer Films stammen aus der Praesens-Produktionsschmiede. Die Ausstellung richtet das Scheinwerferlicht auf die Menschen, die vor und hinter der Kamera Schweizer Filmgeschichte geschrieben haben. Sie erzählt Anekdoten rund um die Herstellung der Filme und zeigt, wie sehr die Kinoleinwand ein Spiegel der Zeit war. Schulklassen können die Ausstellung auf Voranmeldung selbstständig besuchen (kostenlos) oder eine der angebotenen Themenführungen buchen (kostenlos).

► Bis 21. April 2024, Landesmuseum Zürich. www.landesmuseum.ch



Technorama «Strom und Magnete»

Elektromagnetismus ist überall: in der Natur, in der Technik und im Körper des Menschen. Ohne Elektromagnetismus würden unser Körper und unser Denken nicht funktionieren. Die neu konzipierte Ausstellung «Strom und Magnete» vermittelt, wie Elektromagnetismus uns und unsere Welt beeinflusst. Die Besucherinnen und Besucher sollen dabei die Faszination, die von Elektromagnetismus ausgeht, hautnah erleben und überraschende und schöne Phänomene entdecken – ob beim Bau von leuchtenden magnetischen Skulpturen oder beim Visualisieren der eigenen Herzströme. Zudem werden die Gäste motiviert, sich auch im Alltag mit elektromagnetischen Phänomenen und ihrer Nutzung zu beschäftigen.

► Technorama Winterthur. www.technorama.ch

BNE-Portal Für Schulen und Lehrbetriebe

Das BNE-Portal des Vereins Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ) unterstützt Bildungseinrichtungen und Lehrpersonen insbesondere der Sekundarstufen I und II mit diversen Unterrichtsunterlagen, Workshops, Lernprojekten etc., BNE-Inhalte zu realisieren. 20 Kern-Lerninhalte führen in wichtige Zukunfts- und Nachhaltigkeits-Themen ein. Die Lernlandschaft Nachhaltigkeit fördert die Nachhaltigkeits- und Gemeinwohl-Kompetenzen der Jugendlichen. Sie ist in drei konkrete Lernangebote gegliedert: Workshops, Lernwerkstatt und Lernprojekte. Unter «Support» werden diverse Unterstützungsmassnahmen angeboten, um konkrete BNE-Lerninhalte und -Formate in den Lehrbetrieb zu integrieren.

► www.bildung-fuer-morgen.ch

Lärmwissen Diverse Angebote für Schulen

Wann ist Musik zu laut? Warum stört Lärm – was macht er mit uns? Auf der Website der kantonalen Fachstelle Lärmschutz wird alles Wissenswerte zum Thema Lärm und Schall schulstufengerecht präsentiert. So können die im Lehrplan 21 geforderten Kompetenzen attraktiv und mit geringem Aufwand für die Lehrperson vermittelt werden. Für den 1. und den 2. Zyklus steht der Medienkoffer «Ohr, Schall und Lärm» mit einer gezielten Auswahl an Medien, Materialien sowie weiterführenden Infos zur Verfügung. Im 3. Zyklus (ab 14 Jahren) vermitteln Präventionsbeauftragte und professionelle Schauspieler in einem halben Tag das Wissenswerte direkt an der Schule. Alle Angebote sind kostenlos bestellbar.

► www.zh.ch/laermwissen

Informatiktage 2024 Eintauchen in Forschung und Praxis

An den Informatiktagen ermöglichen Unternehmen, Organisationen, Hochschulen und weitere Gastgeber im Grossraum Zürich Schulklassen und Einzelpersonen einmalige Einblicke in ihren Arbeits- und Forschungsalltag. Schulklassen aller Schulstufen profitieren zudem von einer grossen Palette spannender Workshops und Vorträge. An der ETH Zürich beispielsweise findet am Samstag, 23. März, ein Tag der offenen Türe mit Vorträgen, einer Game Lounge, Programmierworkshops und einem grossen Ausstellungsbereich für alle Interessierten statt. Eine einmalige Gelegenheit, mit Studierenden, Lernenden, Lehrenden und Forschenden direkt ins Gespräch zu kommen und sich über die Zukunft der Informatik zu informieren.

► Montag, 18., bis Samstag, 23. März 2024. www.informatiktage.ch, www.informatiktage.ch/eth



Agenda Die Redaktion stellt hier Ausstellungen, Führungen, Wettbewerbe etc. vor. Pro Tipp max. 600 Zeichen inklusive Leerschlägen: was, wann, wo, für wen, Kontaktadresse, Bild an: schulblatt@bi.zh.ch. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der Texte vor und übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt.

Programm Mai – Juni

Auswahl

702401.01

Konflikte im Team frühzeitig erkennen und souverän anpacken

Mi., 15.5., 5.6.

Otto Bandli

482402.01

Philosophieren mit Bilderbüchern

Mi., 15., 22.5., Do., 20.6.

Eva Pruschy

302453.01

MIA Midis - Natur, Mensch, Gesellschaft (Zyklus 2)

Di., 21.5., 25.6.

Larissa Meyer, Carmen Scheidegger

302417.01

Abtauchen in Virtual Reality

Mi., 22.05.

Tobias M. Schifferle

412403.01

Es wächst und wächst und wächst – häkeln ohne Ende

Mi, 22.5., 5.6.

Edith Müller Fleischmann, Sibylle Meili

442406.01

Partizipation im Schulalltag

Fr., 24.5.

Sabina Bürki

502413.01

Pensionierung am Horizont?

Fr., 24.5., Sa., 25.5

Birgitta Braun, Susanna Abegg

302445.01

Praxis-Häppchen 1: Medien und Medienbeiträge verstehen (Kindergarten)

Di., 28.5.

Larissa Meyer

302434.01

Making im Unterricht: Kreieren und Tüfteln im Zyklus 1

Mi., 29.5.

Bernadette Spieler

302408.01

Erklär's doch mit einem Video!

Mi., 29.5.

Tobias M. Schifferle

WM THU.2024.01

Von der Selbstführung zur Systemführung

Fr., 31.5.

Simone Inversini, Franziska Kamm

WM ZWT.2024

Zusammenarbeit und Wohlbefinden im Team stärken

Fr., 31.5.

Catherine Caviezel Schäfer,
Larissa Hauser Fitze

162408.01

Gewässer-Ökosysteme erforschen

Sa., 1.6.

Judith Lanka

WM TSM.2024

«Toolbox» Stressmanagement

Sa., 1.6.

Catherine Caviezel Schäfer,
Laurissa Hauser Fitze

442407.01

Kinder im Spiel professionell begleiten

Fr., 7.6.

Sabina Bürki

162409.01

Beurteilen im kompetenzorientierten NT-Unterricht (Zyklus 3)

Sa., 8.6.

Markus Emden

502411.01

Konflikte selbstbewusst und offensiv angehen

Mi., 12.6., Mi., 26.6.

Otto Bandli

412413.01

Gestalten mit dem iPad im Bildnerischen Gestalten

Do., 13.6.

Julia Bolli

WM ADL.2024.01

Altersdurchmisches Lernen aus Sicht der Schulführung

Fr., 14.6.

Jörg Berger

412404.01

Harte Schale, weicher Korb – Häkeln & Co.

Sa., 22.6.

Edith Müller Fleischmann, Sibylle Meili

422403.01

Update Sportunterricht Mittelstufe

Mi., 26.6., 28.8.

René Vuk Rossiter, Christian Ruckli

Themenreihen

Digitaler Wandel in Schule und Gesellschaft

Soziale Ungleichheit 2.0. Die digitale Spaltung der Welt

Di., 7.5., 17–19 Uhr

Leben in medialen und virtuellen Räumen

Di., 21.5., 17–19 Uhr

Das Schulhaus der Zukunft

Di., 4.6., 17–19 Uhr

Teacher Leadership

Steuergruppen als Wirkungsfeld für Teacher Leader

Mi., 19.6., 18–20.30 Uhr

➔ phzh.ch/themenreihen

#schuleverantworten – Webdialoge

Programm «Leaders in Exchange» – Lernen im Dialog

Mi., 29.5., 17.30–19 Uhr

Die Schule als Resonanzraum

Mo., 3.6., 14.30–16 Uhr

➔ tiny.phzh.ch/webdialoge

Veranstaltung

Symposium Personalmanagement im Bildungsbereich

Positive Leadership

Fr, 24.5., 13–18 Uhr

➔ phzh.ch/veranstaltungen-vs

Alle Angebote unter

➔ phzh.ch/volksschule



6

LOG BUCH

Unterwegs in Räumen,
Zeiten, Gesellschaften

NEU
März 2024
Logbuch 6

Logbuch für den 2. Zyklus

Das neue Lehrmittel deckt den gesellschaftswissenschaftlichen Teil des Fachbereichs Natur, Mensch, Gesellschaft ab.

Online bestellen unter
shop.lmvz.ch

LM
VZ
LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH